



## HOME oder OFFICE

Seite 6

Pressestiftung unterstützt Freie in Not Seite 4

“Mein  
Schlüssel zu  
mehr Erfolg.”



moving *Janna*'s way



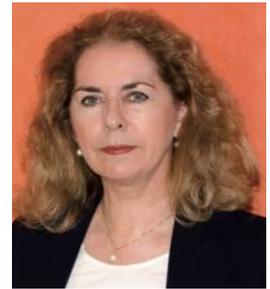
**IHR DJV-MITGLIEDERVORTEIL:**

Profitieren Sie als DJV-Mitglied von besonders günstigen Mietkonditionen inklusive Premium-Versicherung.

***Europcar***  
moving *your* way

# Verzerrte Wahrnehmung

Zur Bedeutung eines unabhängigen Journalismus für eine funktionierende Demokratie ist in den letzten Monaten viel gesagt worden. Auch der wiedergewählte BDZV-Vorsitzende Mathias Döpfner betonte kürzlich in seiner Rede beim Kongress der Digitalpublisher und Zeitungsverleger, dass Journalismus und unabhängige Recherche wichtiger denn je seien, dass Unabhängigkeit wiederum mediale Vielfalt voraussetze.



Das kann ich uneingeschränkt unterschreiben. Nur meine Wahrnehmung der Wirklichkeit in den Zeitungsverlagen von Flensburg bis Garmisch-Partenkirchen ist eine andere. Beispiel SWMH: Die Fusion von Stuttgarter Zeitung und Stuttgarter Nachrichten verschlechterte die redaktionellen Arbeitsbedingungen. Im Rahmen der Medienhausstrategie quält man sich mit der Umsetzung eines großen Manteldesks und eines Regiodesks. Und wie man hört auch mit den rauen Umgangsformen der Chefetage, die im Sinne der Anteilseigner teils rigide Sparmaßnahmen in den Redaktionen umsetzt. Das kennt man beispielsweise in Stuttgart, Offenburg oder Oberndorf seit langem. Nun geht es auch den Kolleg\*innen beim SWMH-Flaggschiff „Süddeutsche Zeitung“ an den Kragen. Bis zu 50 redaktionelle Stellen sollen wegfallen. Wer freiwillig geht, wird mit einer Abfindung gelockt.

Oder schauen wir auf die Haas-Mediengruppe: Der „Mannheimer Morgen“ ist Ende Juli aus der Tarifbindung ausgetreten. Ebenso wie die längst tariflosen „Fränkische Nachrichten“ wird redaktionell gespart, bis die Schwarte kracht. Ein weiteres düsteres Kapitel im Rahmen von Umstrukturierungen. Diese werden in der Branche unisono hauptsächlich mit Verlusten im Printbereich, dem Einbruch bei Anzeigenerlösen – auch vor Corona – und der digitalen Transformation begründet. Mittlerweile sind von 50 Mitgliedsverlagen im VSZV 19 OT-Mitglieder, also raus aus der Tarifbindung. Mit diesem Billigmodell des Verlegerverbandes wird das Sozialgefüge der Zeitungslandschaft in Baden-Württemberg leichtfertig ruiniert.

Klar ist, dass das journalistische Produkt heutzutage mehr ist als der Inhalt, dass auch die Distribution eine entscheidende Rolle spielt. Doch in journalistische Geschäftsfelder wird kaum investiert. Stattdessen in einen Gemischtwarenladen aus (Veranstaltungs-)Agenturen oder Reisebüros, die in Coronazeiten auch keinen Gewinn abwerfen. Oder wie SWMH-CEO Christian Wegner in „7mind“, mit angeblich über 1,5 Millionen Nutzer\*innen eine der „führenden digitalen Plattformen für Meditation und Achtsamkeit im deutschsprachigen Raum“.

Diese Achtsamkeit fordert der DJV auch für die festen und freien Journalist\*innen in Zeitungsverlagen und Rundfunkanstalten. Dann hätten wir nicht von Freien, die durch das Raster der staatlichen Überbrückungshilfe Corona fielen, schon binnen einer Woche über zwanzig Anträge auf Unterstützung durch den Corona-Fonds der Pressestiftung Baden-Württemberg vorliegen, getragen von DJV Baden-Württemberg, Landespressekonferenz und VSZV.

Unsere Arbeit wird zudem immer häufiger durch sogenannte „Querdenker“, „Reichsbürger“ oder hetzerische Rechtspopulisten erschwert, wie unser DJV-Vorstandsmitglied Markus Pfalzgraf berichtet. Und er gibt in dieser Ausgabe Empfehlungen, wie wir deren verzerrter Wahrnehmung und den Anfeindungen begegnen können.

Wir haben viel Gesprächsstoff bei unserem Gewerkschaftstag am 16. und 17. Oktober in Karlsruhe, an dem alle Mitglieder teilnehmen und ihre Meinung äußern können. Das Recht zur Abstimmung bei Anträgen und Wahlen obliegt allerdings gewählten Delegierten. Trotz Corona-Bedingungen freue ich mich auf einen konstruktiven Diskurs und das kollegiale Miteinander.

Ihre



Dagmar Lange

# Pressestiftung unterstützt freie Journalist\*innen in Not



Da gerade freie Journalist\*innen seit Monaten oft durch das grobe Raster der staatlichen Überbrückungshilfe Corona fallen, hat die Pressestiftung Baden-Württemberg einen Corona-Fonds aufgelegt. Damit soll hauptberuflich tätigen freien Journalist\*innen in Baden-Württemberg, die unter den Folgen der Pandemie leiden, eine finanzielle Überbrückungshilfe gegeben werden.

Betroffene Journalistinnen und Journalisten können für zunächst drei Monate aus dem Corona-Fonds der Pressestiftung bis zu 600 Euro im Monat beantragen. Das Geld soll möglichst rasch ohne große Formalitäten ausgezahlt werden, wenn die Antragsteller\*innen ihre Notsituation belegen.

Bitte richten Sie Ihren Antrag formlos, aber begründet an die Pressestiftung Baden-Württemberg über das Online-Formular auf der Homepage <http://www.pressestiftung-bw.de>

Bei Fragen zu den Kriterien oder sonstigem Beratungsbedarf zum Antrag, können sich Mitglieder des DJV gerne an die Geschäftsstelle des DJV-Landesverbandes unter [info@djv-bw.de](mailto:info@djv-bw.de) wenden.

„Aufgrund der schon bisher schmalen Honorare können Freie kaum auf Rücklagen zurückgreifen.

Auch die Hürden durch die Überbrückungshilfe Corona durch die Bundesregierung, ergänzt durch das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg, sind teils zu hoch. Da kann die Pressestiftung vorübergehend eine finanzielle Lücke abmildern“, so die DJV-Landesvorsitzende Dagmar Lange.

Der DJV-Landesverband hat auch bei Wirtschaftsministerin Hoffmeister-Kraut gegen die Regelungen zur Überbrückungshilfe Corona interveniert. Diese berücksichtigen laut der DJV-Landesvorsitzenden Dagmar Lange „überhaupt nicht die tatsächliche Notsituation von freien Journalist\*innen und bauen unnötige Hürden auf“. So entwickle sich die Vorgabe, Anträge nur über Steuerberater\*innen, vereidigte Buchprüfer\*innen oder Rechtsanwält\*innen stellen zu können aufgrund deren Kostenordnungen zum Stolperstein. „Teils sind deren Honorarforderungen höher als die voraussichtliche Auszahlung. Damit geht die angekündigte Corona-Hilfe ins Leere.“

Die Träger der Pressestiftung sind der DJV Baden-Württemberg, die Landespressekonferenz und der Verband Südwestdeutscher Zeitungsverleger (VSZV). Haupteinnahmequelle für den Sozialfonds der Pressestiftung waren seit Jahrzehnten Erlöse aus dem Landespresseball, der dieses Jahr aufgrund der Corona-Regelungen entfallen muss.

red.

# Im Blick

Liebe Leserinnen, liebe Leser,  
am Samstag, kurz nach dem Ausliefern dieses Magazins in die Briefkästen, findet das Medien Zukunft Festival #MZF zum ersten Mal als online-Veranstaltung statt, vielleicht nehmen auch Sie online teil. Dass wir 2020 die Technik dazu haben, ist die gute Nachricht. Die schlechte Nachricht dagegen ist das Fehlen der Begegnungen, der neuen und alten Kontakte, des Winkens und des Händeschüttelns. Unterdessen bereiten wir uns darauf vor, unseren Gewerkschaftstag als Präsenzveranstaltung abzuhalten, natürlich auch ohne Händeschütteln. Es ist das Eigentümliche dieses Herbstes, dass in erster Linie das Vorhandensein geeigneter Räumlichkeiten darüber entscheidet, welche Art von Veranstaltung wir erleben. Häufig wird es als „das neue Normal“ bezeichnet, dass wir immer öfter an der Arbeitswelt

und am Leben teilnehmen, indem wir uns alleine vor unseren Bildschirm setzen. Diese neue Flexibilität kann punktuell für Entspannung sorgen, doch was als Übergang gedacht war, verfestigt langsam auch negative Begleiterscheinungen. Einige Aspekte davon haben wir in unserer Titelseite beleuchtet.

Außerdem lesen Sie in diesem Heft, was dennoch in den Kreisen und im Landesverband auf die Beine gestellt wurde, welche Bücher Mitglieder empfehlen, wie es mit dem Corona Hilfsfond nun weiter geht und anderes mehr.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und:  
Bleiben Sie gesund!  
Ihre Blickpunkt-Redaktion

## Inhalt

### EDITORIAL

Verzerrte Wahrnehmung ..... Seite 3

### TOPTHEMA

Home oder Office ..... Seite 6

### DJV-BADEN-WÜRTTEMBERG

Corona Hilfsfond der Pressestiftung ..... Seite 4  
Medien Zukunft Festival: Gigitales Netzwerken ..... Seite 14  
KV Oberschwaben: Im Süden dreht sich das Fusionskarussell ..... Seite 18  
KV Offenburg/Ortenau: Vorstandsteam im Kreisverband..... Seite 19  
Mitgliederversammlungen: Kurzberichte ..... Seite 20  
Strukturkonferenz: Landesverband diskutiert Organisation, Beiträge und Strukturen ..... Seite 22  
Nachrufe ..... Seite 29  
Wir gratulieren/Impressum..... Seite 31

### MEDIEN

Medien Millionen Mehrwertsteuer ..... Seite 16  
Kongress Wissenswerte in Freiburg ..... Seite 24  
Wichtiger denn je: Pressefreiheit verteidigen..... Seite 25  
Mediennachrichten ..... Seite 28

### FRISCH GELESEN

Mindf\*ck ..... Seite 26  
Sprache und Sein ..... Seite 27

# HOME oder OFFICE

Wird das Arbeiten je wieder so, wie es früher auch nie war? Zum Beispiel mit den anregenden Begegnungen auf dem Weg zur Arbeit, dem freundlichen „Guten Morgen“ der Kolleg\*innen, dem konzentrierten Arbeiten am ergonomisch vorbildlichen Arbeitsplatz und den bereichernden Meetings, in denen alle sich gegenseitig zuhören und aufmerksam auf non-verbale Signale achten? Fakt ist: Nach anfänglicher Begeisterung über das Homeoffice trat für viele bald wieder Ermüdung ein. Der Kontakt mit dem Team fehlte genauso wie das Wegsein von zuhause. Doch ganz zurück wollen die allerwenigsten, das wurde in den letzten Wochen durch mehrere Untersuchungen bestätigt. Die Mehrheit der Angestellten kann sich vorstellen, in Zukunft ein bis zwei Tage pro Woche von zu Hause aus zu arbeiten.

**E**in knappes halbes Jahr ist es inzwischen her, dass uns das Virus mit atemberaubender Geschwindigkeit in eine neue Wirklichkeit versetzt hat. Wir haben Dinge gewagt, über die wir vor der Pandemie erst mal drei Jahre lang diskutiert hätten. Einstweilen ist das eingekehrt, was viele "das neue Normal" nennen. Normal kann man die Situation aber nicht nennen. Auch für die Redaktionen wird immer deutlicher, dass es mit der spontanen Problemlösung vom März nicht unbegrenzt so weitergehen kann.

## Digitalisierungsschub

Wer auf schon funktionierende Cloud- und Teamsysteme zurückgreifen konnte, alle Mitarbeitenden der Redaktion mit Laptops ausgestattet und die Arbeit auch schon vorher per Virtual Private Network organisiert hatte, war klar im Vorteil. In Windeseile lernten auch sonst technisch zurückhaltende Kolleg\*innen die unterschiedlichen Videokonferenztools zu bedienen. Microsoft Teams erhält von vielen Seiten auffallend gute Noten, nicht zuletzt, da sich Konferenzen damit hervorragend abhalten lassen.

So schritt in den letzten Monaten dieser Aspekt der Digitalisierung wesentlich schneller voran als man es unter normalen Bedingungen erwartet hätte. Laut einer Umfrage des Wirtschaftsprüfungsunternehmens KPMG unter rund 1.300 Unternehmen weltweit ist der Trend klar: Mehr als drei Viertel der Befragten wollen mehr Remote Work ermöglichen als vor der Krise. Eine weitere Analyse des Münchner Ifo-Instituts zeigt, dass Corona die deutsche Wirtschaft regelrecht digitalisiert hat. Die Mehrheit der deutschen

Unternehmen (55 Prozent) haben in der Pandemie kräftig in digitale Tools investiert, 31 Prozent der Unternehmen führten zum Beispiel Computer-Programme zur Zusammenarbeit im Betrieb ein. Weitere 36 Prozent intensivierten die Nutzung bereits vorhandener digitaler Instrumente.

## Die neue Bildschirmarbeit

Technisch funktioniert die Arbeit auf Distanz hervorragend, so SWR-Personalrätin und DJV-Mitglied Anke Vetter. Beim SWR wurde noch vor der Pandemie Microsoft Teams eingerichtet und garantiert eine hervorragende Verbindung in die Heimatredaktion. Und die IT-Abteilung hat dafür gesorgt, dass ausreichend stabile und sichere Verbindungen zum SWR zur Verfügung stehen. Homeoffice ist so für fast alle Vergütungsgruppen möglich. Natürlich können weder die Kameraleute noch die Moderatorinnen im Homeoffice arbeiten, die Cutter sehr wohl: Der SWR arbeitet mit einem Schnittsystem, mit dem auch an entfernten Arbeitsplätzen gut kooperiert werden kann.

Als echter Gewinner der Krise hat sich die Konferenzsoftware Zoom erwiesen, die Aktie hat sich in diesem Jahr mehr als verdreifacht – auch wenn das Lob von so manchen Redaktionen eingeschränkt wird. Gerade jetzt, wo ein Teil der Kolleg\*innen wieder in die Redaktionen zurückkehrt, erweisen sich hybride Meetings, also Konferenzen, bei denen der eine Teil der Kolleg\*innen in der

Redaktion sitzt und andere von Zuhause aus teilnehmen, als Pferdefuß. Gemeinsam vor einem großen Bildschirm erlaube es keine gleichberechtigte Teilnahme und sei daher keine gute Lösung, urteilen viele. Die beste Lösung besehe aktuell darin, über das eigene Handy an Meetings teilzunehmen.

### Zoom Fatigue

Dennoch machen viele die Erfahrung, dass Video-Konferenzen zu Meetings von bedrückender Effizienz führen, da kein Raum für die zwischenmenschliche Begegnung bleibt. Die Tagesordnung wird diszipliniert abgearbeitet, aber viele der wichtigen Dinge, die in Meetings geschehen, stehen niemals auf der Tagesordnung: Die

*So sieht der Arbeitsplatz am Klappcomputer für Kinder aus. Auf den anderen Fotos dokumentieren Kolleg\*innen, wie ihr Homeoffice am Esstisch oder auf dem Bett, im kreativen Chaos oder in der minimalistischen Öde stattfindet.*

beiläufige Frage nach den Kindern – ohne dass man jemand explizit anrufen muss. Der neueste Tratsch und die alten Witze. Den Zucker weiterreichen. Den letzten Keks mit Schokolade erwischen. Die nonverbale Kommunikation über Gesten und Mimik geht fast vollständig verloren. Dafür beschäftigen uns nun andere Fragen, zum Beispiel wer die Kamera einschaltet und wer nicht und woran das etwa liegen könnte oder auch die technischen Randbedingungen, die zu schlechter Ton- oder Bildqualität führen. Die Müdigkeit und Erschöpfung, die die übermäßigen Online-Konferenzen auslösen, werden inzwischen „Zoom Fatigue“ genannt, eine Kombination aus dem Namen des verbreiteten Konferenztools und dem französischen Wort für Müdigkeit.

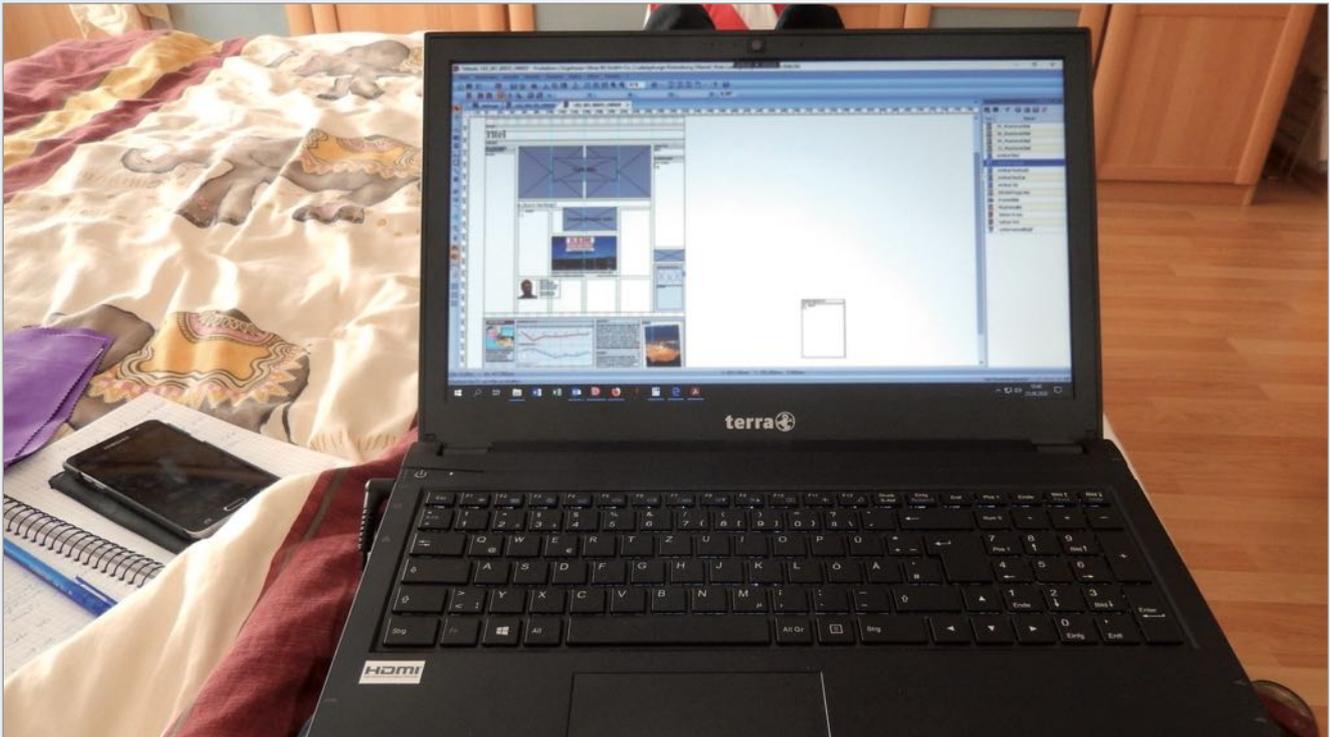
### Arbeit ist mehr als nur Arbeit

Die isolierte Arbeitssituation führt auch dazu, dass die Dünnhäutigkeit zunimmt, auch da es immer weniger ungewollte Begegnungen mit „dem Unerwar-

teten“ gibt. Noch mehr als vor der Pandemie sind wir viel zu oft nur in der eigenen „Blase“ unterwegs. Arbeit ist eben viel mehr, als nur Arbeit. Prof. Dr. Jutta Allmendinger, Soziologin und Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung befürchtet, dass in der Heimarbeit ein immenser gesellschaftlicher Sprengstoff liege. Nicht nur verarme die Gesellschaft, außerdem sei die Begegnung das soziale Schmiermittel. Die Arbeit spielt ihrer Ansicht nach eine immens wichtige Rolle, denn da unsere Gesellschaft die Kirche weitgehend und außerdem den Wehr- und Zivildienst und die großen Volksparteien verloren hat, sei die Arbeit die letzte Sphäre, in der wir zusammentreffen.

### Kontaktarmut

Während des Lockdowns standen besonders die Medienhäuser vor vielfältigen Problemen – nicht zuletzt, da Tageszeitungsjournalismus eine intensive Kommunikation aller Beteiligten erfordert. Spricht man mit Kolleg\*innen, so wird häufig das Fehlen des „schnellen Zurufs“ als Manko benannt. Man zehre von den Kontakten, die man vor der Pandemie aufgebaut hatte, denn im Homeoffice bespreche man sich viel weniger untereinander, der Kontakt zu und der Austausch mit den Kolleg\*innen fehlten. Bei aller Gestaltungsfreiheit des eigenen Tagesablaufs führt der heimische Arbeitsplatz bei einigen zu Isolation, bis hin zu Depressionen. Neue Kolleg\*innen können nicht im gleichen Maße eingearbeitet und integriert werden.



Zwar ist bei vielen eine Art Routine eingekehrt, ein selbstverständlicher Rhythmus, bei dem man etwa jede zweite Woche in der Redaktion arbeitet und die jeweils anderen Wochen zu Hause. Wo genau man nun zum Telefonieren oder Schreiben sitzt, ist dabei von untergeordneter Bedeutung, doch für den Spätdienst wird in der Regel der Arbeitsplatz in der Redaktion bevorzugt, da das Korrekturlesen an einem großen Bildschirm wesentlich einfacher ist.

Die veränderten Bedingungen haben auf der anderen Seite neue Produkte hervorgebracht, immer mehr Redaktionen haben Podcasts und Livestreams (durchaus auch für andere Organisationen) eingerichtet, fulminante Erfolge wurden mit Newslettern erzielt, neue Leser\*innengruppen erschlossen. Doch nicht nur der Kontakt innerhalb der Redaktionen fehle, sondern auch der Kontakt bei der Recherche, kritisiert Beatrice Dernbach, Professorin für Journalismus an der Technischen Hochschule Nürnberg. Ihrer Beobachtung nach habe es schon vor der Corona-Krise starke Tendenzen gegeben, vor allem telefonisch und im Internet zu recherchieren; auch längere Beiträge seien teilweise nur aus einer Quelle gespeist worden. Dernbach befürchtet, dass „die Vor-Ort-Recherchen, noch dazu die aufwendigeren an verschiedenen Schauplätzen, auch künftig reduziert werden bzw. bleiben.“

## Heimarbeit & Karriere

Zeitersparnis nennen viele als positives Argument für das Homeoffice, vor allem weil man weniger Wege zurücklegen muss. Aber zwischen „krasser sozialer Verarmung“ und „maximal erweiterter persönlicher Gestaltungsfreiheit“ liegt ein weites Feld. Insgesamt bauen wir aktuell am Arbeitsplatz die Präsenzkultur ab, aber welche Konsequenzen das hat, ist noch lange nicht abzusehen.

DJV Landesvorsitzende Dagmar Lange warnt, dass beim neuen Lob des Remote Workings ein Aspekt unter der Decke bleibe: „In der Leistungsgesellschaft geht es beim Büro im Kern um die Frage, wie sich Effizienzsteigerung sowie Qualitäts- und Leistungskontrolle räumlich optimal umsetzen lassen. Es geht nicht um den gemeinsamen Kaffeepausch oder um Wellness, sondern um räumlich sichtbare Hierarchien und Disziplinierung, aber auch um Motivation. Und wer noch Karriere machen will, muss näher bei den Chefs sein. Wahrscheinlich wird man – selbst wenn der Arbeitgeber den Arbeitsort freistellt – bald wieder eine Begründung brauchen, um von zu Hause aus zu arbeiten.“

Bei großem Optimismus kann man den Abbau der Präsenzkultur als Vorteil für die Karrieren von Frauen interpretieren: Häufig wurden ihre Aufstiegsmöglichkeiten dadurch begrenzt, dass sie, etwa wegen Teilzeit,

weniger sichtbar waren als ihre Kollegen. Das könnte sich ändern, wenn alle weniger präsent sind. Das wird jedoch nur schwerlich aufwiegen, dass das Homeoffice den Frauen ihre Erwerbstätigkeit in den vielen Fällen erschwert hat: Es sind vor allem Frauen, die neben dem Beruf Kinder erziehen und Eltern pflegen und diesen Anforderungen im Homeoffice viel ungeschützter ausgesetzt sind.

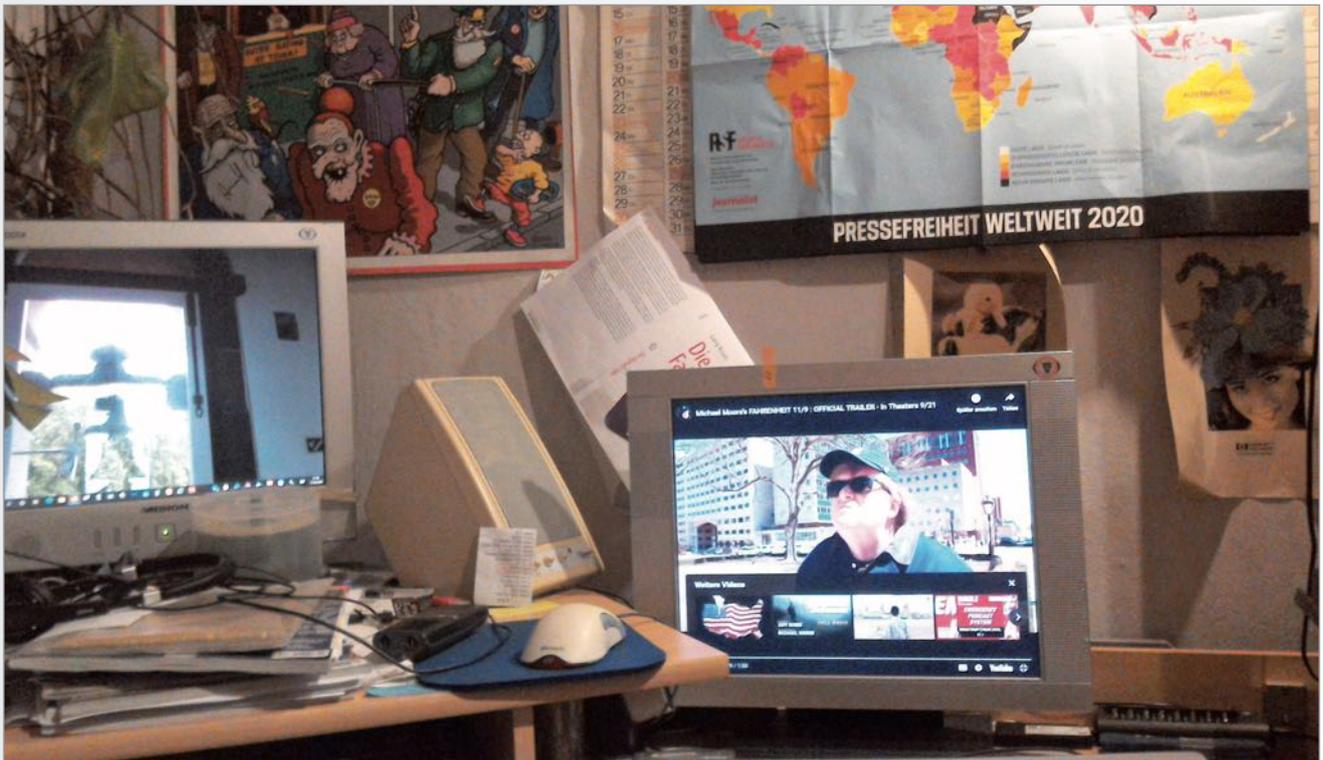
### Betriebsvereinbarungen

Auch beim SWR ist das Thema Homeoffice unverändert virulent. Zu den Hoch-Zeiten von Corona haben etwa 75 Prozent im Homeoffice gearbeitet, aktuell sind es immer noch ca. 50 Prozent. Doch je länger die Situation anhält, desto mehr wird der konkrete Arbeitsplatz in der eigenen Wohnung zum Thema. "Im Tarifvertrag ist die aktuelle Situation nicht geregelt, lediglich die sogenannte alternierende und die mobile Telearbeit, der sogenannte Telearbeitsplatz. Hier wird die Ausrüstung für mobiles Arbeiten vom Arbeitgeber eingerichtet. Ein ergonomischer Arbeitsplatz für dauerhaftes Homeoffice ist darin nicht enthalten.", sagt Anke Vetter. Die Erfahrungen der letzten Monate hätten aber deutlich gezeigt, dass das im Tarifvertrag

neu geregelt werden muss. Dient der Heimarbeitsplatz auf der einen Seite zwar dem Schutz der Beschäftigten vor Infektionen mit dem Virus, so ist er doch auf der anderen Seite in vielen Fällen eine Herausforderung für die Bandscheiben. Wo er für die einen ein größeres Maß an Flexibilität und Selbstbestimmung eröffnet, kann er jedoch die anderen nicht vor Überanstrengung schützen. "Wir haben beobachtet, dass besonders Kolleginnen und Kollegen, die alleine leben, von niemandem gebremst werden und sich folglich bis zur Erschöpfung überarbeiten", berichtet Anke Vetter. Dagegen habe sich die Situation für die Familien wieder verbessert, seit die Schulen und Kitas wieder geöffnet haben.

Auch der Personalrat des SWR tagt seit sechs Monaten virtuell, das funktioniere sehr gut, sagt Anke Vetter, doch vor dem Bildschirm bleibe ein bisschen das Gefühl, alleine auf der Welt zu sein. "Wir debattieren sehr diszipliniert, doch nicht so tief, wie bei der wirklichen Begegnung. Es fehlen auch die Kaffeepausen, in denen man schnell mal Hinweise und Ideen austauscht."





### Recht auf Homeoffice?

Seit der Bundesarbeitsminister angekündigt hat, dass im Herbst 2020 ein Gesetzentwurf erfolgen könnte, der den Arbeitnehmer ein Recht auf Arbeit im Homeoffice einräumt, wird über die Finanzierung und die potentiellen langfristigen Auswirkungen eines solchen Gesetzes für den Immobilien- und den Arbeitsmarkt diskutiert.

Das deutsche Arbeitsrecht unterscheidet zwischen „Telearbeit“ und „mobiler Arbeit“. Die Verordnung über Arbeitsstätten definiert lediglich den Begriff „Telearbeit“. Dort heißt es: „Telearbeitsplätze sind vom Arbeitgeber fest eingerichtete Bildschirmarbeitsplätze im Privatbereich der Beschäftigten...“. Die dafür benötigte Ausstattung wird vom Arbeitgeber bereitgestellt und installiert. Würde man in Zukunft ein Recht auf Telearbeit einfordern können, müssten die Arbeitgeber die Arbeitnehmer\*innen für die Nutzung von privaten Arbeitsmitteln und für den Bedarf an zusätzlichem Wohnraum entschädigen. Bei ‚mobiler Arbeit‘, die in vielen Fällen in der Corona-Pandemie ermöglicht wurde, nutzen die Mitarbeiter\*innen dagegen in der Regel ihre private Infrastruktur und Kommunikationstechnologie, ohne ein entsprechendes Recht einfordern zu können und ohne dafür in vollem Umfang entschädigt zu werden.

An die Arbeitgeber stellt das Homeoffice – im Gegensatz zum mobilen Arbeiten – also wesentlich umfassendere Anforderungen. „Bei Arbeit im Homeoffice, womit in aller Regel einen „Telearbeitsplatz“ gemeint ist, muss der Arbeitgeber die Einhaltung aller Vorschriften zu Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz genauso berücksichtigen wie am normalen Arbeitsplatz“, so DJV-Landesgeschäftsführer Gregor Schwarz. Laut Arbeitsstättenverordnung muss dabei nicht nur die ergonomische Ausstattung des Arbeitsplatzes berücksichtigt werden, sondern auch der Datenschutz muss vom Arbeitgeber abgesichert werden: Die Unterlagen des Redaktionsarbeitsplatzes sollten nicht einfach für jeden im Haushalt zugänglich sein, ganz besonders deutlich wird das, wenn man sich die Voraussetzungen für den Informantenschutz vor Augen hält. Es ist daher wenig verwunderlich, dass bislang noch keine Betriebsvereinbarungen zum Homeoffice existieren.

Christoph Holbein, Betriebsrat beim Schwarzwälder Boten, sagt nun nach einigen Monaten Erfahrung mit dem Home Office: "Zu Beginn der Corona Krise haben auch wir vom Betriebsrat alle fünf gerade sein lassen, doch zunehmend wird deutlich, dass es nicht auf Dauer geht, dass die Kolleginnen und Kollegen mit Laptop am Küchentisch oder auf dem Sofa arbeiten." Der Betriebsrat hatte schon vor der Coronakrise eine Umfrage online erstellt und dabei hat sich herausgestellt, dass vor allem die jüngeren Kolleg\*innen, also diejenigen, die

## Büroflächen

noch keine Rückenschmerzen haben und auch noch keine Arbeitsplatzbrille brauchen, das Problem gar nicht sehen. „Dennoch kann man nicht behaupten, dass sich bei dem Bedarf eine klare Linie zwischen den Generationen ziehen ließe: Auch ältere Kolleg\*innen schätzen zumindest zeitweise das Homeoffice, entweder da eine Außenredaktion geschlossen wurde oder auch, weil sie Eltern pflegen müssen.“, so Holbein. Andere wiederum brauchten den Weg zur Arbeit und von der Arbeit als Grenzziehungen, denn das Homeoffice birgt die große Gefahr der Entgrenzung zwischen Privat- und Arbeitsleben: „Für manche besteht regelmäßig die Gefahr, nicht mit dem Arbeiten aufhören zu können.“

Beim Schwarzwälder Bote (auch hier ist aktuell fast die Hälfte noch im Homeoffice) ist der Betriebsrat nicht grundsätzlich gegen Homeoffice, aber die Situation muss betriebsverträglich geregelt sein. Fortbildungen müssen weiterhin abgesichert werden und die Bindung zum Betrieb muss auch örtlich gegeben sein – eine regelmäßige Präsenz diene nicht zuletzt dem sozialen Kontakt.

In einigen der größeren Redaktionen wurden schon vor der Corona-Pandemie Büroflächen verkleinert und flexible Arbeitsplätze eingerichtet, da nie alle gleichzeitig im Büro sind. Unter Bedingungen, in denen die Arbeitsplätze nicht ständig desinfiziert werden müssen, ist es ja auch leicht möglich, seine persönlichen Unterlagen in einem Rollcontainer unterzubringen und diesen bei Bedarf zu einem freien Schreibtisch zu rollen.

Unternehmen in Deutschland nutzen aktuell rund 380 Millionen Quadratmeter Bürofläche. Durch die Gefahr der Corona-Pandemie haben viele Unternehmen von Präsenzarbeit auf mobiles Arbeiten umgestellt. Und auch wenn immer mehr Angestellte aktuell an ihren Arbeitsplatz zurückkehren, so hat sich doch etwas Entscheidendes geändert: Es brauchen nicht mehr alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen festen Arbeitsplatz zur gleichen Zeit.





Der Spiegel-Verlag etwa setzt seit Corona verstärkt auf die Kombination von Homeoffice und Büroarbeit und benötigt deshalb deutlich weniger Bürofläche, schreibt "New Business". Der Verlag prüfe nun, ob er die nicht mehr benötigte Fläche untervermieten kann, um "signifikant" Kosten zu sparen.

DJV Landesvorsitzende Dagmar Lange kennt sich im Immobilienmarkt gut aus. Ihrer Ansicht nach ist die Frage, ob das Arbeiten in großen Bürokomplexen ein Auslaufmodell ist, noch nicht beantwortet. „Wie und ob das mobile Arbeiten die Nachfrage nach Büros dämpfen wird, spaltet derzeit die Immobilienbranche. Noch ist die Pipeline für neue Büroprojekte trotz Pandemie gut gefüllt.“, so Lange.

Manche Redaktionen haben auch erlaubt, dass die Mitarbeiterinnen die Bürostühle und Bildschirme mit nach Hause nehmen. Doch konnten sie natürlich keine Büroflächen mit nach Hause nehmen und wer beengt wohnt, vielleicht auch mit kontaktstarken Kindern gesegnet ist, dem nützt auch ein noch so bequemer Stuhl nur wenig für die Konzentration.

Deutsche Bank Research fasst in einem Deutschland-Monitor die Konsequenzen für den Immobilienmarkt folgendermaßen zusammen: „Falls traditionelle Büros zunehmend und dauerhaft durch Homeoffices ersetzt werden, führt dies zu einem negativen Nachfrageschock für den Büromarkt und einem positiven Impuls für Wohnimmobilien.“ Die Ausgaben könnten sinken, allerdings nur, wenn die Homeoffices in den relativ preiswerten Randregionen der Metropolregionen eingerichtet würden.

### Wie wird das neue Normal?

Immer mehr Menschen kehren aus dem Homeoffice in ihr "echtes Büro" zurück, aber was die alten Workflows und Prozesse angeht, so gibt es deutliche Veränderungen.

Manche Führungskräfte gewöhnen sich den Wunsch nach Kontrolle zwar nur schwer ab, aber inzwischen ist immer klarer: Nicht jede/r muss immer im Büro sitzen, um zu arbeiten und auch als

Arbeitende\*r anerkannt zu werden, nicht jedes Meeting wird jetzt sofort wieder physisch abgehalten, die Option der Videokonferenz wird leichter angenommen und die meisten stellen fest, dass das eine gewaltige Erleichterung bedeutet. Laut der Randstad-Ifo-Personalleiterbefragung vom 2. Quartal 2020 werden 64 Prozent der Unternehmen planen, häufiger Onlinekonferenzen einzuberufen. 59 Prozent planen, Konferenzen nicht mehr unbedingt persönlich zu veranstalten. 61 Prozent der Unternehmen werden in Zukunft Dienstreisen dauerhaft einschränken.

„Investitionen in die Digitalisierung sind auch in Verlagen ein wichtiger Erfolgsfaktor. Den lauten Newsroom mag niemand vermissen, aber gerade im Journalismus brauchen wir den Austausch face-to-face. Welche Antworten auf die Büroraumfrage Sender und Verlage finden werden, bleibt spannend“, so Dagmar Lange.

Das Thema „Heimarbeit“ war für viele eine Glaubensfrage, die Positionen haben sich in den letzten Monaten geändert. Chefs lernen, dass fehlende Kontrolle nicht zu Sodom und Gomorrha führt und dass die technischen Herausforderungen bewältigt werden können und viele Arbeitnehmer\*innen erfahren, dass es ihnen gelingt, die Trennung zwischen Beruflichem und Privatem aufrecht zu erhalten. Schon jetzt ist klar: Homeoffice ist für die Zukunft gesetzt.

Doch nach dem Status Quo muss es klare Vereinbarungen in den Redaktionen geben, wie die Teams gemeinsam mit der Flexibilität solidarisch umgehen und wann auch zuhause Feierabend ist. Aus dem andiskutierten Recht auf Homeoffice darf keine Pflicht werden, denn manches Zuhause ist zum Arbeiten gar nicht geeignet.

Susann Mathis

**Presse-Versorgung**

# Weil sich Krisen *nicht* im Kalender ankündigen.

Als Vorsorgespezialist für die Medienbranche kennen wir uns mit Krisenzeiten und den Besonderheiten der Branche aus. Jetzt mit der passgenauen Altersvorsorge der Presse-Versorgung schon heute für die Absicherung im Alter planen. Mehr unter: [presse-versorgung.de](https://www.presse-versorgung.de)

Online-Only: #MZF20 in diesem Jahr virtuell

# Medien-Zukunft-Festival

Gigitaales Netzwerken beim  
Medien-Zukunft-Festival

Sa., 10. Oktober 2020

Falschnachrichten, manipulativ bearbeitete Bilder sowie Hass und Hetze im Netz – es gab kaum eine Zeit, in der unabhängiger, hartnäckiger und freier Journalismus nötiger war als jetzt. Dennoch: Die Abo-Zahlen der Medien sinken, das Desinteresse der Leser\*innen ist immer öfter spürbar, es fehlt an engagiertem Nachwuchs, weil die Strukturen angestaubt wirken. Ist der Journalismus in der Krise? Ja – und nein! Wir wissen: Es gibt eine Zukunft! Wie diese aussieht, das wollen wir gemeinsam mit erfahrenen Journalist\*innen beim Medien-Zukunft-Festival (MZF) des DJV Baden-Württemberg am Samstag, 10. Oktober, von 10 bis 14.30 Uhr, diskutieren. Aber wir wollen auch etwas bewegen, uns weiterbilden, uns vernetzen. In acht Workshops können die Teilnehmenden beim MZF20 neue Techniken erlernen und den Blick weiten.

## Journalist\*innen aus ganz Deutschland vernetzen sich

In diesem Jahr stehen beim dritten Medien-Zukunft-Festival alle Zeichen auf Digital. Auf einer virtuellen Konferenzplattform holen sich die Teil-

nehmenden das MZF20 nach Hause. Dennoch kommt das Netzwerken nicht zu kurz, jede kann mit jedem interagieren, sich austauschen und diskutieren. Das geht nicht nur in den Workshops, sondern auch in persönlichen Video-Chats. So können sich Journalist\*innen aus ganz Deutschland miteinander vernetzen!

## Digitale Sicherheit, Konstruktiver Journalismus, journalistische Selbstständigkeit

Die Workshops des MZF20 sind in diesem Jahr nicht nur virtuell erlebbar, sondern auch vielfältig:

➔ Im Workshop zu digitaler Sicherheit mit Daniel Moßbrucker lernen die Teilnehmenden, wie sie ihre Online-Accounts zum Beispiel bei Social Media gegen die gängigsten Hacking-Angriffe schützen können.

➔ Arndt Ginzel von Frontal 21 berichtet über den journalistischen Umgang mit Rechtspopulist\*innen und erklärt, wie man sich gegen rechte Hetze schützen kann.

## #MZF20 virtuell: Experiment mit Zukunft.

Das #MZF20 wird virtuell und noch spannender:  
Diskutiert mit uns und vernetzt euch - bequem von eurem  
Sofa aus und Corona-konform mit Sicherheitsabstand.

➔ Um die Selbstständigkeit im Journalismus geht es in den Workshops von Roland Karle und Alexandra Haderlein, die aus ihrem Alltag erzählen und wertvolle Tipps geben – etwa darüber, wie man ein journalistisches Start-up gründet.

➔ Daniel Stahl leitet die Online-Redaktion der Badischen Neuesten Nachrichten (BNN) und berichtet über das Finden neuer Zielgruppen für digitalen regionalen Journalismus mit Anspruch.

➔ In diesem Sommer hat Deutschland eine Rassismus-Debatte erlebt, die intensiv auch jenseits von betroffenen und marginalisierten Communitys geführt wurde. Ein Fortschritt sicherlich, der aber auch offenbart hat, wie sehr es laut der Referierenden Gilda Sahebi und Julian Dörr in deutschen Redaktionen weiterhin an Wissen über Diskriminierung mangelt. Die Referierenden bieten ein interaktives Webinar über den journalistischen Umgang mit Sprache.

➔ Johannes Meyer geht der neuen Bewegung des Konstruktiven Journalismus nach, der lösungsorientierter arbeiten möchte.

➔ Auslandskorrespondentin Inna Hartwich berichtet über ihre Arbeit in Russland und China und erklärt, wie sie es schafft, Vertrauen zu gewinnen - vor Ort bei ihren Gesprächspartner\*innen, aber auch in den Redaktionen.

### Tickets gibt es kostenlos

Wer mehr über das MZF20 erfahren möchte, klickt auf die Homepage:

[www.medien-zukunft-festival.de](http://www.medien-zukunft-festival.de).

Dort gibt es auch die Tickets – kostenlos oder gegen eine Spende für das Eventprojekt des DJV Baden-Württemberg. Wer noch Fragen oder Anregungen hat, kann sich bei Projektleiterin Meena Stavesand, [meena.stavesand@medien-zukunft-festival.de](mailto:meena.stavesand@medien-zukunft-festival.de), melden.

Der DJV Baden-Württemberg und das Organisationsteam freuen sich auf viele Teilnehmende, die sich gemeinsam für einen zukunftsfähigen Journalismus stark machen.

**Meena Stavesand**



# Medien, Millionen, Mehrwertsteuer

**N**och im März dieses Jahres drängten die Medienhäuser auf den zügigen Start der geplanten staatlichen Förderung der Zeitungszustellung. Gerade die durch das Corona-Virus ausgelöste Krise zeigte deutlich, dass es fatal wäre, wenn weite Teile der Bevölkerung nicht die verlässlichen Informationen aus ihrem direkten Lebensumfeld erhielten. Nun soll stattdessen die digitale Transformation gefördert werden. Aus den 40 Millionen Euro aus dem Etat des Arbeitsministeriums für die Zustellung sind 220 Millionen Euro aus dem Etat des Wirtschaftsministeriums geworden. Wie genau die so deklarierte Branchenhilfe aussehen soll, weiß aber bislang keiner.

## Bis in die kleinsten Dörfer

Wegen der seit vielen Jahren sinkenden Auflage von gedruckten Zeitungen hatte der Bundestag im November 2019 mit den Stimmen der Koalition aus Union und SPD beschlossen, die Zustellung von Tageszeitungen und Anzeigenblättern im Jahr 2020 mit 40 Millionen Euro zu fördern. Damit sollte sichergestellt werden, dass die Auslieferung der Zeitungen an Abonnenten trotz gestiegener Kosten bis in die kleinsten Dörfer weiterhin funktioniere, da die Zustellung ein erheblicher Kostenfaktor für Tageszeitungen und Anzeigenblätter ist. Die Unternehmensberatung

Schickler errechnete, dass schon 2025 die Zeitungszustellung in 40 Prozent aller Gemeinden nicht mehr wirtschaftlich sein werde.

Schon bei dem Beschluss im November 2019 wurde formuliert, dass das Geld des Bundes eine Hilfe bei der Transformation hin zu digitalen Unternehmen sein sollte. Ein konkretes Konzept stand noch aus, stattdessen gab es viel Kritik: Der Bundesverband der Digital- und Zeitungsverleger BDZV fand die Summe nicht ausreichend, Zeitschriftenverleger kritisierten, dass sie aus dem Posten nicht unterstützt werden sollten.

## Plötzlich die Millionen

Allgemein mit Verblüffung wurde daher zur Kenntnis genommen, als Anfang Juli 2020 in seinem zweiten Nachtragshaushalt der Deutsche Bundestag eine Förderung der digitalen Transformation von Verlagen in Höhe von 220 Millionen Euro vorgesehen hat. 20 Millionen Euro sollen noch in diesem Jahr fließen, die restlichen 200 Millionen in den nächsten Jahren. Dass es sich bei dieser Förderung nicht um die ursprünglich geplante und im Koalitionsvertrag vereinbarte, übergangsweise Sicherstellung der Infrastruktur bei der Zeitungszustellung handelt, hat der BDZV nochmals klargestellt. Mit der Investition in IT gebe es einen Paradigmenwechsel weg von der Zustellförderung

hin zur Förderung technologischer digitaler Ausrüstung. Wichtig bleibe, dass der weitere Ausbau der Infrastruktur der Verlage gestärkt werde, ohne dass die Unabhängigkeit der Redaktionen berührt sei, betont BDZV-Hauptgeschäftsführer Dietmar Wolff.

### Schwierige Lösungsfindung

Der medienpolitische Sprecher der SPD, Martin Rabanus, begründet den Beschluss auch damit, dass es nicht möglich gewesen wäre, auf Basis des Beschlusses vom November 2019 eine für die Verlage zufriedenstellende Lösung zu präsentieren. "Um es klar zu sagen: Der BDZV teilte uns nicht nur einmal mit, dass 40 Millionen Euro pro Jahr nichts bringen und es mindestens die zehnfache Summe bräuchte, wenn nicht gar die 15-fache.", sagt er in einem Horizont-Interview. Seiner Ansicht nach habe sich der BDZV "verzockt", als er sich vor allem um die Erhöhung dieses Etatpostens bemüht hatte. Er fordert die Medienhäuser auf, in eine zeitgemäße Infrastruktur für alle Zeitungen nach Vorbild von Spotify zu investieren.

Der Deutsche Journalisten-Verband zeigte sich enttäuscht von der Ausrichtung der Förderung und forderte die Zeitungs- und Zeitschriftenverleger dazu auf, auch die Freien an den Unterstützungsgeldern des Bundes zu beteiligen, da im Journalismus keine Berufsgruppe so stark von der Coronakrise betroffen ist wie die Freien.

### Unabhängigkeit bewahren

Beim Jahreskongress des BDZV widmete sich der (ohne Gegenstimmen für weitere

vier Jahre) zum Präsidenten wiedergewählte Springer-Chef Matthias Döpfner der Unabhängigkeit des Journalismus und bezog nochmal kritisch Stellung dazu, Subventionen vom Staat oder von digitalen Plattformen anzunehmen: "Kritisch sehe ich auch Stiftungsmodelle, wie sie zur Presseförderung immer wieder diskutiert werden. Mit noch größerer Sorge sehe ich aber die vom Deutschen Bundestag beschlossene Transformationsförderung." Um diese Art von Förderung habe man nicht gebeten, sondern um eine reine Infrastruktur-Förderung, um die Absicherung der Zustellung der Zeitungen insbesondere für ältere Menschen abzusichern, die Nachrichten noch nicht digital konsumieren können oder wollen. Um die Digitalisierung kümmere man sich schon selber. Eine geeignete Form der Hilfe, und ordnungspolitisch die sauberste, wäre eine dauerhaft geringere oder gar keine Mehrwertsteuer, argumentierte er nicht zum ersten Mal.

Susann Mathis

### Kosten und Erlöse

Kosten- und Erlösstruktur: Durchschnittswerte der regionalen Abonnementzeitungen in Westdeutschland 2019 und 2018 in Prozent. *Quelle: BDZV-Umsatzerhebung*

Kosten	2019	2018
Herstellung	22,0%	21,7%
davon Technische Herstellung	15,6%	14,9%
davon Papierbeschaffung	6,4%	6,7%
Redaktion	25,5%	26,9%
Anzeigen	8,7%	9,0%
Vertrieb	33,6%	32,2%
Unternehmensleitung/Verwaltung	10,1%	10,1%
<b>Gesamtkosten</b>	<b>100,0%</b>	<b>100,0%</b>
<b>Erlöse</b>		
Werbeerlös gesamt	32,2%	33,1%
davon Anzeigen	84,5%	84,7%
davon Beilagen	14,4%	15,3%
davon Crossmedialer Umsatz*	1,1%	
Vertriebslös	67,8%	66,9%
<b>Gesamterlös</b>	<b>100,0%</b>	<b>100,0%</b>

\* erstmals in der Umsatzerhebung 2019 abgefragt

**UPDATE NACH SECHS MONATEN CORONA:** Aus der aktuellen Nielsen-Auswertung berichtet Horizont-Autor Ingo Rentz, dass Corona fast allen Werbegattungen insbesondere die Zeit zwischen April und Juni verhaselt hat. Dann scheint es Nachholbedarf gegeben zu haben: Die Lage verbesserte sich wieder zusehends. Zeitungen verzeichneten jedoch auch noch im August ein Werbeausgaben-Minus von 13,9 %, Radio nach einem starken Juli (+13,7 %) einen im Vergleich zu 2019 schwächeren August (-8,4 %). Insgesamt ist der Werbemarkt seit Januar 20 um -7,3 % auf knapp 20 Mrd Euro geschrumpft.

# Im Süden dreht sich das Fusionskarussell

Kreisverband Oberschwaben streckt Fühler aus

Die Jahreshauptversammlung des DJV-Kreisverbands Bodensee-Oberschwaben im Aulendorfer Hotel „Rad“ hat den alten und neuen 1. Vorsitzenden Wolfgang Heinzl damit beauftragt, Gespräche mit dem Kreisverband Konstanz über eine mögliche Fusion zu führen. Gründe sind die negative Mitgliederentwicklung sowie die schwache Beteiligung an Veranstaltungen des Kreisverbandes. „Der Versuch, einen regelmäßigen Gedankenaustausch in Form eines DJV-Stammtisches zu etablieren, ist nicht gelungen“, erläuterte Heinzl. Zu den Terminen seien jeweils nur zwei bis drei Mitglieder gekommen. „Regelmäßiger Austausch bleibt aber wichtig, deshalb suchen wir Ideen für mehr Motivation.“ Als erfolgreich bezeichnete er dagegen eine Veranstaltung des Kreisverbandes im neuen Polizeipräsidium Ravensburg. Polizeipräsident Uwe Stürmer und dessen Mitarbeiter für Öffentlichkeitsarbeit hatten bei dem Besuch Herausforderungen, Probleme und Strukturen der Polizeiarbeit in Oberschwaben erläutert und die zwölf DJV-Mitglieder außerdem einen Einblick in die Arbeit des Lagezentrums im Präsidium erhalten (Blickpunkt 1/2020).

Auch DJV-Landesvorsitzende Dagmar Lange kam den weiten Weg ins Oberschwäbische und berichtete, wie sich die Corona-Krise auf die Arbeitsbedingungen von Journalisten in Baden-Württemberg auswirkt. Zudem erläuterte sie, bei der nächsten turnusgemäßen Wahl auf dem Landesgewerk-

schaftstag in Karlsruhe weder für ihr aktuelles Amt noch für eine weitere Funktion im Landesvorstand kandidieren zu wollen. „Der Landesverband ist nach sehr schwierigen und arbeitsintensiven Jahren wieder sehr gut aufgestellt“, so Lange. Außerdem gebe es berufliche Gründe für ihren Verzicht. Der Kreisvorstand dankte ihr im Namen der Mitglieder in Oberschwaben für ihre Arbeit als Landesvorsitzende. „Respekt gebührt ihr besonders für die Führung des Verbandes in Phasen schwierigster personeller Probleme in der Landesgeschäftsstelle in Stuttgart“, sagte der alte und neue Vizekreisvorsitzende Bernhard Hentschel.

Den Veränderungen in der Medienlandschaft will der Kreisverband Oberschwaben mit zwei einstimmig verabschiedeten Anträgen an den Landesgewerkschaftstag im Oktober Rechnung tragen: Zum einen sollen wieder mehr angestellte Redakteur\*innen anstelle der zunehmenden Beschäftigung preiswerter Freiberufler\*innen den kritischen Journalismus stärken durch wirtschaftlich unabhängige Berichterstattung; zum anderen will der Kreisverband Oberschwaben Medienbildung zum alljährlichen Pflichtstoff in allen Schulen machen.

Erste Kontaktaufnahmen zwischen den Süd-Kreisverbänden Bodensee-Oberschwaben, Konstanz und Schwarzwald-Baar/Heuberg haben inzwischen stattgefunden und positive Resonanz auf die Fusionsideen gebracht. „Für den Herbst streben wir konkretere Gespräche an“, gibt sich Heinzl optimistisch.

**Wolfgang Heinzl und Bernhard Hentschel**

**henkel druckt.**

Farben.Pracht. Produkt.Vielfalt. Glanz.Leistungen.

Henkel ist **Ihre** Druckerei in Stuttgarts Norden.  
Mit innovativen Technologien rund um den Bogenoffset.  
Und persönlichem Service drumherum.

Henkel GmbH  
Druckerei  
Tel. 0711.9876700  
[www.henkeldruck.de](http://www.henkeldruck.de)

# Landesvorsitzende zu Gast

Vorstandsteam im Kreisverband Offenburg/Ortenau macht weiter



*Der neue Vorstand ist der alte: Silke Keil, Ulrich Spitzmüller, Frank Leonhardt und Reinhard Reck (von links nach rechts)  
Archivfoto: DJV Offenburg/Ortenau*

Was den Vorstand betrifft, müssen sich die Mitglieder der DJV-Kreisgruppe Offenburg/Ortenau nicht umgewöhnen: Das bisherige vierköpfige Leitungsteam wurde bei der Mitgliederversammlung Ende Juli in Offenburg für weitere zwei Jahre im Amt bestätigt. Reinhard Reck ist weiter Vorsitzender in der Ortenau, seine Stellvertreter sind wie bisher Frank Leonhardt, Silke Keil und Ulrich Spitzmüller. Das Quartett ist in dieser Zusammensetzung bereits seit 2016 im Amt. Die Wahl erfolgte jeweils einstimmig per Akklamation.

Die Entlastung des bisherigen Vorstands und die Wahlleitung hatte die Landesvorsitzende Dagmar Lange übernommen, die als Gast zur Mitgliederversammlung in die Ortenau gekommen war. Eigentlich waren die Wahlen schon im Frühjahr fällig, aber die für Ende März angesetzte Mitgliederversammlung musste wegen der Corona-Pandemie abgesagt und in den Sommer verschoben werden.

Die Kreisgruppe Offenburg/Ortenau hatte ihre 96 Mitglieder in den vergangenen beiden Jahren zu insgesamt vier Veranstaltungen eingeladen. Besonders groß war das Interesse am Besuch der Landesgartenschau in Lahr im heißen Sommer 2018, zu dem auch Mitglieder aus den benachbarten Kreisverbänden Freiburg und Baden-Baden/Rastatt gekommen waren. Im Technischen Zukunfts-Museum TEMOPOLIS in Ohlsbach staunten die Mitglieder über alte Kommunikationstechnik und Rundfunkgeräte. Im Vorfeld der Kommunalwahlen 2019 hatte die DJV-

Kreisgruppe den Rektor der Verwaltungs-Hochschule Kehl eingeladen, der wenige Monate vor seinem Ruhestand aus seiner langjährigen kommunalpolitischen Erfahrung berichtete. Und im vergangenen Jahr stand für die Ortenauer Mitglieder auch ein zwangloser Abend in einem schönen Offenburger Biergarten auf dem Programm.

Dagmar Lange ist regelmäßiger Gast bei den Mitgliederversammlungen in der Ortenau. Sie gab einen Bericht aus dem Landesvorstand und informierte über die Entwicklungen im DJV auf Landesebene. Eine zentrale Rolle nahmen dabei die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Arbeit in den Redaktionen ein. „Ich würde gerne etwas Aufbauendes sagen, aber viel fällt mir dazu nicht ein“, leitete Dagmar Lange ihre Ausführungen zur Corona-Situation in den Verlagen ein. Eine besondere „prekäre Situation“ gebe es, so Dagmar Lange, bei den freien Mitarbeitenden, die durch den Ausfall von Kulturereignissen und Veranstaltungen stark betroffen sind. Aber auch Festangestellte in den Verlagen wurden in Kurzarbeit geschickt. Mit einem speziellen Corona-Tarifvertrag konnten in der schwierigen Situation wenigstens ein paar Vereinbarungen mit den Verlegern erzielt werden.

Thema bei der Ortenauer Mitgliederversammlung war erneut, wie schon bereits vor zwei Jahren, die künftige und noch offene Organisationsstruktur mit einer möglichen Auflösung der Kreisverbände in regionale Strukturen.

**Ulrich Spitzmüller**

## Mitgliederversammlungen der Kreisverbände

Von vielen Kreisverbänden gingen uns Protokolle ihrer Kreisversammlungen zur Vorbereitung des Verbandstags im Oktober in Karlsruhe zu.

Hier eine Zusammenfassung:

### KV Baden-Baden/Rastatt

Der Kreisverband **Baden-Baden/Rastatt** diskutierte im Juli u.a. die Frage nach der Zukunft des Kreisverbands durch eine Fusion mit einem benachbarten Kreisverband, über eine Petition eines freien Kollegen an den Deutschen Bundestag, in der eine Korrektur der Schlechterstellung und Ungleichbehandlung von Selbstständigen mit geringem Einkommen und ihrer privat Versicherten Ehegatten durch das GKV-Versichertenentlastungsgesetz für Selbstständige mit geringem Einkommen gefordert wird und forderte, das Thema im Landesvorstand aufzugreifen und den FA Freie einzubeziehen. Außerdem wurde von der Situation der Kolleg\*innen in der Coronakrise berichtet, die v.a. für die Freien existenzgefährdend ist. Demgegenüber sorgte das gesteigerte Informationsbedürfnis insbesondere von März bis Mai für Mehrarbeit v.a. bei Nachrichten- und Wissenschaftsredaktionen, oftmals wurde die Online-Berichterstattung deutlich gesteigert. Manfred Herbertz, zweiter DJV-Landesvorsitzender, konstatierte, mit den fallenden Infektionszahlen gehe dies wieder zurück, entsprechend meldeten Verlage nun verstärkt Kurzarbeit an, obwohl der Arbeitsanfall weiter hoch sei. Weitere Themen waren die Situation der JA sowie die Kandidaturen für die beim Gewerkschaftstag im Oktober anstehenden Wahlen zum Landesvorsitz. Sabine Schiffer würdigte die hervorragende Arbeit und den immensen Einsatz von Dagmar Lange als Landesvorsitzende, die das Amt in überaus schwierigen Zeiten übernommen habe. Die Mitgliederversammlung des **KV BB Rastatt** votierte für eine Fusion mit dem **KV Karlsruhe**.

### KV Freiburg

Die Mitgliederversammlung des DJV-Kreisverbandes **Freiburg** erfolgte 2020 erstmals als reine On-

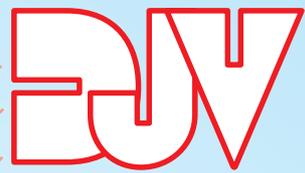
line-Veranstaltung via GoToMeeting-Zugang über den Account der Landesgeschäftsstelle Baden-Württemberg. Geplante Veranstaltungen für das Jahr 2020 waren aufgrund von Corona nicht durchgeführt worden, jedoch berichtete Kreisvorsitzender Gerd Lache von der Strukturkonferenz des Landesverbandes und von einem Präsentationsbesuch des Hochschulbeauftragten des DJV BW, Daniel Völpel, bei Studierenden des Medienbereichs „UniCross“ an der Universität Freiburg, bei dem er ihn begleitet hatte. Gerd Lache wies darauf hin, dass es auf Facebook eine KV-Freiburg-Seite gibt.

### KV Karlsruhe

Der Kreisverband **Karlsruhe** hat nach kurzer Debatte in seiner Kreisversammlung einstimmig einer Fusion mit dem KV Baden-Baden/Rastatt zugestimmt und fordert den Landesvorstand auf, die dafür notwendigen Schritte einzuleiten. Zur neuen Kreisvorsitzenden wurde Susann Mathis gewählt, als erste Stellvertreterin Jutta Wellenreuther. Die Versammlung dankte dem bisherigen Kreisvorsitzenden Theo Westermann, der sich nicht mehr zur Wahl stellte. Manfred Herbertz gab als Vertreter des Landesvorstandes einen Überblick über die Lage in den Verlagen in Corona-Zeiten.

### KV Konstanz

Die DJV-Kreisversammlung **Konstanz** begrüßte – über noch existierende Sprachbarrieren hinweg – ein neues Mitglied aus Syrien und diskutierte zunächst über die Bemühungen der Strukturkommission und weiter über die Auswirkungen der Corona-Krise. Zu beiden Themen informierte Landesvorstandsmitglied Christoph Holbein. Der Südkurier habe bis Ende des Jahres Kurzarbeit angemeldet, berichtete Kreisvorsitzende Claudia Rindt. Die Konstanzer Lokalausgabe erscheine seitdem als Kreisausgabe, in der die ersten Seiten von Radolfzell, Singen und Stockach mitlaufen. Viele Kolleg\*innen fragten sich, ob das Haus je wieder zu den alten Umfängen bei den Konstanzer Seiten zurückkehren werde. Die stellvertretende Kreis-



**BADEN-WÜRTTEMBERG**

vorsitzende Aurelia Scherrer stellte fest: „Die Einbrüche sind dramatisch, besonders bei Beilagen.“ Sie wie Claudia Rindt arbeiten wie fast 50 Prozent der Mitglieder im Kreisverband Konstanz als Freie. Als erste Konsequenz aus der Krise plane der Verlag, ähnlich wie bei der Post, die eigenen Geschäftsstellen durch Anlaufstellen etwa bei Kiosken oder Schreibwarengeschäften zu ersetzen.

### KV Schwarzwald-Baar-Heuberg

Der Kreisverband **Schwarzwald-Baar-Heuberg** ist einer Fusion mit dem KV Konstanz nicht abgeneigt und wird Gespräche mit Konstanz aufnehmen. Als Herausforderung wird das hohe Durchschnittsalter der Kreisverbands-Mitglieder gesehen, es fehle der Nachwuchs. Der KV will sich des Themas „Freie und Corona-Pandemie“ annehmen. Zum Corona-Tarifvertrag informierte Landesgeschäftsführer Gregor Schwarz. Zum Abschluss entzündete sich noch eine Diskussion um das Gendern in der deutschen Sprache und hier vor allem um die Vorgehensweise im Blickpunkt und im Journalist, wobei auch massive Kritik am Gendern geäußert wurde.

### KV Stuttgart

Die Mitgliederversammlung des Kreisverbandes **Stuttgart** fand am 21. Juli im Garten der Geschäftsstelle statt. Kreisvorsitzende und Landesvorstandsmitglied Christine Bilger blickte zunächst auf die verschiedenen Veranstaltungen des vergangenen Jahres zurück. Grundsätzlich befürworteten die Teilnehmer\*innen der Kreisversammlung eine Fusion der Kreisverbände Stuttgart und Böblingen. Die Abstimmung darüber konnte aber mangels Teilnahme von Mitgliedern aus Böblingen nicht erfolgen. Entsprechend wurde ein dreiköpfiger Vorstand allein für den KV Stuttgart gewählt. Danach bleibt es bei Christine Bilger als erste Vorsitzende, Markus Pfalzgraf (eben-

falls Mitglied im Landesvorstand) wurde wieder zum ersten stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Neu in den Kreisverbandsvorstand kam bei der Wahl Ayse Derre.

### KV Tauber-Odenwald

Die Kreisversammlung **Tauber-Odenwald** fand unter großer Beteiligung in Tauberbischofsheim statt. Kein Wunder, denn die Sparmaßnahmen bei den Fränkischen Nachrichten beschäftigten einen Großteil der anwesenden Mitglieder. Kreisvorsitzender Sascha Bickel, Betriebsrat Heike von Brandenstein sowie DJV-Landesvorsitzende Dagmar Lange hatten viele Fragen zu beantworten. Wahlen zum Kreisvorstand standen in diesem Jahr nicht auf der Agenda.

Der Kreisverband **Ulm/Alb-Donau** erklärt sich grund-

### KV Ulm/Alb-Donau

sätzlich mit einer Fusion von Ulm/Alb-Donau und Ostalb/Heidenheim einverstanden. Kathrin Konyen reichte einen Vorschlag für einen Antrag zum Thema Finanzierung und Ausgestaltung der Bildungsarbeit im DJV Baden-Württemberg beim Gewerkschaftstag ein. Dieser wurde diskutiert und einstimmig beschlossen. Wieder zum Kreisvorsitzenden wurde Uli Landthaler gewählt, als erster Stellvertreter Ralf Zwiebler und als zweite Stellvertreterin Kathrin Konyen. **red.**



# Strukturkonferenz

Landesverband diskutiert Organisation, Beiträge und Strukturen

Bei – wie geplant hochsommerlichem – Wetter traf sich im Juli eine große Runde engagierter DJV-Mitglieder im Garten des ZDF im Stuttgarter Herdweg, um coronagerecht mit Abstand und an der frischen Luft in mehreren Arbeitsgruppen Weichen für die zukünftige gemeinsame Arbeit zu stellen. Im Folgenden wird ein kurzer Überblick über die Arbeitsgruppen skizziert.

## ● AG Digitale Werkzeuge

**Online-Meetings:** Auch wenn Präsenztreffen nicht ersetzbar sind, so können, das hat die Pandemie gezeigt, virtuelle Treffen wichtige Funktionen übernehmen und in manchen Fällen sogar die Schwelle für Teilnehmer\*innen senken. So könnten auch bei uns im DJV Kolleg\*innen mit ähnlichen Interessen, die aber weit voneinander entfernt wohnen, sich losgelöst von den regionalen Strukturen austauschen. Der Landesverband verfügt über Lizenzen, um GotoMeetings abzuhalten und macht schon erste gute Erfahrungen damit.

**Informationsfluss:** In Zukunft sollte der DJV Baden-Württemberg einen monatlichen internen Newsletter versenden, der auch von extern abonniert werden kann. Dafür müssen nicht prinzipiell neue Inhalte generiert werden, der Newsletter erfüllt vielmehr eine Bringschuld gegenüber den Mitgliedern und verlangt nicht von ihnen, sich selber auf der Website oder über Social Media zu informieren.

**Tools:** Im Bundesvorstand hat sich Slack bei der Zusammenarbeit sehr bewährt und die Arbeitsgruppe hat empfohlen, dass auch der Landesvorstand und andere Arbeitsgruppen des DJV Slack zur Zusammenarbeit verwenden.

**Social Media:** Aktuell ist der Landesverband sowohl auf Facebook wie auf Twitter aktiv und sendet mehrere Beiträge monatlich. Was dagegen fehlt, ist ein Konzept: Welche Schwerpunkte wol-

len wir legen, welchen anderen Accounts folgen, was / wen retweeten etc.? Inzwischen hat der Landesvorstand auf seiner Sitzung im September einstimmig beschlossen, eine Stelle für eine/n Social Media Verantwortliche/n zu schaffen.

## ● AG Neuorganisation

**Regionalgruppen:** Auf Basis vorheriger Treffen wurde von der AG vorgeschlagen, dass der Landesverband zukünftig Regionalgruppen statt Kreisverbände als Untergliederungen hat. Diese größeren regionalen Zusammenschlüsse sollen eigene Vorstände und Delegierte zum Gewerkschaftstag wählen und Delegierte für Fachausschüsse nominieren. Die Zahl der Vorstandsmitglieder soll in der Satzung mit einer Mindestzahl festgeschrieben werden. Der zu diskutierende Vorschlag lautet, sieben Regionalverbände einzusetzen. Dabei sollen die bestehenden Kreisverbände nicht überfahren werden, sondern stimmen selbst darüber ab, ob sie einer Regionalgruppe beitreten wollen. Für den Gewerkschaftstag wird dazu ein Antrag auf Satzungsänderung formuliert.

In der Arbeitsgruppe wurden Vorschläge für weitere organisatorische Positionen erarbeitet: Es soll drei Pflicht-Fachausschüsse geben, nämlich Freie, Festangestellte bei Medienunternehmen und Rundfunkredakteur\*innen (Öffentlich-Rechtlich und Privatfunk, festangestellt und freiberuflich). Darüber hinaus könne der Gewerkschaftstag oder der Gesamtvorstand für die Dauer einer Legislatur weitere Fachausschüsse festlegen.

Diese und die drei Pflicht-FAs entsenden je ein stimmberechtigtes Mitglied in den Gesamtvorstand. Mit diesem Vorschlag sollen die Pflichten des Landesverbands abgedeckt und gleichzeitig flexibel die weiteren Bereiche abgesichert werden. Der Gewerkschaftstag entscheidet jeweils wieder neu, welche dieser Fachausschüsse weiter gebraucht werden. Ferner könnten auch Beschäftigte aus Medienkonzernen Medienhaus-Gruppen bilden, für spezielle Projekte und Themen könnten „Denkfabriken“ aufgebaut werden, um die DJV-Gremien zu beraten.

## ● AG Beitragsstruktur

Auf Grundlage der bisherigen Beitragsstruktur und des Entwurfes des Landesvorstandes wurde über eine neue Beitragsstruktur, über die Themen Beiträge und Förderbeitrag, diskutiert. Auslöser war der Hinweis von Landesgeschäftsführer Gregor Schwarz, dass unter Einbeziehung der Abgaben pro Mitglied an den Bundesverband, der anteiligen Kosten der Mitgliedschaftsrechte (Presseausweis, Bezug der Zeitschriften „Blickpunkt“ und „Journalist“ etc.) und des Verwaltungsaufwandes in der Geschäftsstelle für das Führen eines Mitglieds (Beitragseinzug etc.), ein Mitglied erst ab einem Monatsbeitrag von ca. 14 Euro kostenneutral aufgenommen werden kann. Bei den im Entwurf angedachten, untersten beiden Beitragsstufen von 13 und 8 Euro/Monat bei vollen Mitgliedschaftsrechten würde der DJV BW somit bei jedem Mitglied „drauflegen“. Es wurde in der Runde ausführlich über das Für und Wider eines solchen Modells diskutiert, mehrheitlich wurde aber die Meinung vertreten, dass der Mitgliedsbeitrag mindestens kostendeckend sein müsse.

Im Ergebnis einigte sich die Arbeitsgruppe, dass die AG Struktur dem Gewerkschaftstag folgendes Modell für eine neue Beitragsstruktur zur Abstimmung vorschlägt:

Der geringste Mitgliedsbeitrag soll € 15,- pro Monat betragen. Zusätzlich wird ab 01.01.2021 eine Fördermitgliedschaft eingeführt. Der Förderbeitrag beträgt mindestens € 10,- pro Monat, kann aber vom Fördermitglied auch höher eingestuft werden. Eine Fördermitgliedschaft ist z.B. auch zusätzlich zu einer regulären Mitgliedschaft möglich. Fördermitglieder können dabei natürliche oder juristische Personen sein. Fördermitglieder müssen nicht die Kriterien für die normale Mitgliedschaft (hauptberufliche journalistische Tätigkeit) erfüllen, sie sind keine ordentlichen Mitglieder des DJV. Sie haben auf mitgliederoffenen Veranstaltungen ein Teilnahme-, aber kein Rede- oder Stimmrecht. Für die Kündigung der Fördermitgliedschaft oder den Ausschluss eines Fördermitglieds gilt die Satzung entsprechend.

## ● AG Werbung/Aktivierung von Mitgliedern

Die Arbeitsgruppe analysierte unter anderem, dass junge Journalist\*innen oft nicht Mitglieder im DJV

sind und für sich allein kämpfen, außerdem würden in den (Hoch-)Schulen Gewerkschaften nicht mehr erläutert. So ist es Aufgabe des DJV, ihnen die Vorteile einer Mitgliedschaft nahezubringen, so zum Beispiel: Kontakte aufbauen und pflegen, berufliche Anregungen erhalten, Rechtsschutz, Stellenangebote über [journalist.de](http://journalist.de), von der vergleichsweise kostengünstigen Fortbildung bei der Journalistenakademie zu profitieren und nicht zuletzt, Gemeinschaft zu erfahren. Der DJV sei darüber hinaus ein Qualitätssiegel. Mit dem Hochschulbeauftragten des Landesverbandes, Daniel Völpel, wurde im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit ein wesentlicher Baustein gelegt, wie die Rückmeldungen zeigen.

Die Arbeitsgruppe entwickelte eine Vielzahl von Neuerungsideen, so sollte etwa die Schnuppermitgliedschaft verlängert oder sogar entfristet werden. Angedacht wurde ebenfalls ein Stiftungsmodell für Fortbildung und den DJV zu einer Art „ADAC für Journalist\*innen“ machen. Man überlegte, zielgerichtet auf Azubis in Medienberufen zuzugehen mit (Online-)Infoveranstaltungen und mehr digitale Aktivitäten auf den Social Media Plattformen zu entwickeln, zum Beispiel eine Facebook-Gruppe „DJV B-W“ zu bilden. Dort könnte man inhaltlich spezielle Programme verfolgen, etwa nach journalistischen Kriterien beispielhaft gute Artikel auf Facebook stellen und die Kriterien dafür erläutern. Erstrebenswert wäre auch ein qualitativ guter Podcast in Anknüpfung an das DJV-Webradio Südwest.

Der Service könnte insofern erweitert werden, dass die Geschäftsstelle für fachlichen Austausch Kontakte zu Ansprechpartner\*innen und Mentor\*innen vermittelt, die sich vorher dazu bereit erklärt haben, nachdem ein entsprechender Aufruf, auch über Social-Media, unter den Mitgliedern hoffentlich einige Resonanz erbracht hat, Stichwort: „Lernen voneinander!“ Schließlich wurde noch der Vorschlag eingebracht, den DJV über aktive Werbung auf der Homepage zu internationalisieren, um Zuwanderer in deren Muttersprache anzusprechen.

Nach einem halben Tag konzentrierter Arbeit ging eine engagierte und zielorientierte Veranstaltung zu Ende. Einige der Ergebnisse wurden inzwischen im Landesvorstand in die aktive Arbeit einbezogen oder werden als Anträge für den Gewerkschaftstag vorbereitet.

**Susann Mathis und Dagmar Lange**

# Wichtiger denn je: Pressefreiheit verteidigen

In diesem Jahr zeigt es sich mehr denn je: Die Bedrohungen der Presse- und Meinungsfreiheit kommen oft von (politisch gesehen) Rechtsaußen. Andere Extremismen haben selbstverständlich ihre eigenen problematischen bis verfassungsfeindlichen Aspekte, aber die reale Bedrohung kommt in diesen Zeiten nun einmal hauptsächlich von rechts. Dem müssen wir begegnen.

Nicht selten wird die Meinungsfreiheit von denjenigen untergraben, die lautstark selbst die Meinungsfreiheit für sich in Anspruch nehmen. Zumeist verbunden mit der Behauptung, bestimmte Dinge nicht mehr sagen zu dürfen. Das ist so unwahr wie simpel: Man darf in Baden-Württemberg, in Deutschland 2020 fast alles sagen und behaupten, selbst den absurdesten Unsinn. So forderte ein Abgeordneter, der einst für die AfD in den Landtag von Baden-Württemberg kam, dass man den Holocaust leugnen dürfen müsse. Das ist in diesem Land aus guten Gründen verboten, aber die Meinung dazu darf er haben.

Wütende Leserbriefe können wir aushalten, empörte Mails ins Studio ertragen und bestenfalls den Dialog suchen, wenn es lohnt. Aber wir müssen nicht auf jeden Unsinn reagieren oder ihm gar eine Bühne bieten. Manchmal hilft auch Gelassenheit.

Aber wenn Kolleg\*innen bedroht und eingeschüchtert werden, wenn Kolleg\*innen online belästigt und beschimpft werden, wenn Vertreter\*innen bestimmter Parteien, Organisationen oder Demonstrationen nur zu ihren Bedingungen mit uns sprechen wollen – vielleicht auch, weil sie nicht verstanden haben, wie Medien arbeiten – dann müssen wir sagen: Stopp! Dann berichten wir eben anders, oder auch einmal gar nicht.



Markus Pfalzgraf, Foto: Stefan Bau

Dafür brauchen wir ein dickes Fell, aber auch die Rückendeckung der Redaktionen, Chef\*innen, Verlage und Sender. Und – bei aller gebotenen Distanz – im Zweifelsfall auch die Unterstützung der Sicherheitsbehörden, wenn sie nötig ist.

Die AfD wird uns in der nächsten Zeit zunehmend Probleme machen. Diese Partei will Teile der Medienlandschaft umbauen, aus ihrer Verachtung etwa für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk macht sie keinen Hehl. Die Berichterstattung über sie soll zu ihren Bedingungen geschehen, wenn es nach führenden Köpfen geht.

Aber wenn Interviews nur noch zu genehmen Themen gegeben werden, Zitate entweder vollständig oder gar nicht gedruckt werden sollen, und manchmal sogar Versuche unternommen werden, in das Umfeld der Berichterstattung einzugreifen, dann ist auch hier eine Grenze erreicht. Zumal rechte Parteien und Organisationen längst die Deutungshoheit in sozialen Medien übernehmen wollen und viele Kanäle teils mit redaktionell aussehenden Inhalten fluten.

Ansätze davon, unliebsame Berichterstattung verhindern oder die Bedingungen kontrollieren zu wollen, sind auch bei anderen Parteien, Behörden und Ministerien zu finden. Deshalb müssen wir an demokratische Parteien und Institutionen appellieren: Geht mit gutem Beispiel voran! Keine Angst vor kritischem Journalismus. Berichterstattung lässt sich nicht verhindern, solange wir Meinungs- und Pressefreiheit haben.

**Markus Pfalzgraf** ist Mitglied im Landesvorstand des DJV Baden-Württemberg. Als politischer Korrespondent für den SWR in Baden-Württemberg ist er tagtäglich mit den Anfeindungen von so genannten „Querdenkern“, „Reichsbürgern“ oder den Hetzern gegen die Presse von der AfD konfrontiert. Aus seinen Erfahrungen aus dem Alltag eines Journalisten in Baden-Württemberg formulierte er diesen Appell für die Verteidigung der Pressefreiheit.



# Kongress WISSENSWERTE 2020 in Freiburg

Die Konferenz WISSENSWERTE 2020 findet als Präsenzveranstaltung in Freiburg vom 30. November bis 2. Dezember statt. Das Dialogforum, das regelmäßig in einer anderen Stadt tagt und dieses Jahr erstmalig in Freiburg, gilt als die wichtigste Konferenz für den Wissenschaftsjournalismus in Deutschland und wird vom DJV gefördert. Für DJV-Mitglieder, Volontäre und Studierende gibt es vergünstigte Kongresstickets. In Corona-Zeiten steht der Wissenschaftsjournalismus mehr denn je im Fokus und es gibt aktuell besonders viel zu analysieren und zu diskutieren. Auch vom Programmbeirat der WISSENSWERTE wurde der Bedarf der wissenschaftsjournalistischen Szene nach persönlichem Austausch und einem Platz zur Orientierung klar formuliert.

Die Themen „Das Virus und die Medien“ und die Arten- und Klimakrise: „Die brennenden Wälder“ sind in diesem Jahr die Hauptprogrammpunkte. „Wie Künstliche Intelligenz die Medien verändert“, „Deep Fakes“ und den Hype um H<sup>2</sup> werden unter die Lupe genommen: „Wasserstoff – das Öl von morgen?“. Ebenfalls im Programm: „Science Podcasts: Von der Stimme gefesselt“ und „Medien in der Transformation – das Zusammenspiel von linear & digital“ sowie „Debiasing – warum langsames Denken bei der Recherche hilft“.

## Doppelkongress in Freiburg

Zudem können sich die Teilnehmer der WISSENSWERTE am Eröffnungstag auf einen Doppelkongress freuen. Denn von Sonntag bis Montag, 29. und 30. November, findet in der Messe Freiburg erstmals die europäische Arbeitskonferenz Science Journalism in the Digital Age (SciCon) statt, die von der Wissenschafts-Pressekonferenz (WPK) sowie der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften veranstaltet wird. Sie richtet sich an ein Fachpublikum aus Journalismus, Wissenschaft und Wissenschaftspolitik. Am 30. November haben beide Konferenzen ein gemeinsames Programm.

Selbstverständlich wird für Sicherheit gesorgt. Auf dem großen Messegelände in Freiburg wird die Einhaltung aller Abstands- und Hygienevorschriften gewährleistet. Alle Sicherheitsmaßnahmen werden auch dann getroffen, falls sie im November nicht mehr vorgeschrieben sein sollten.

DJV-Mitglieder zahlen eine vergünstigte Kongressgebühr: 125,- EUR, eine Tageskarte gibt es ab 70 Euro, für Journalist\*innen in Ausbildung sogar ab 60 Euro. .

Anmeldungen und weitere Informationen unter:

<https://wissenswerte-bremen.de/service/>

**#preise-und-leistungen**

Sollte die WW20 coronabedingt doch noch abgesagt werden müssen, wird die volle Teilnahmegebühr.

**Dagmar Lange**

## RICHTIGSTELLUNG

Im Blickpunkt 2/2020 hatten wir geschrieben, die Badische Zeitung (BZ) hätte die Aufträge der Freien um 90 Prozent reduziert. Die Chefredaktion hat uns daraufhin mitgeteilt: „Weder haben wir angeordnet, die Aufträge an freie Mitarbeiter um 90 Prozent zu reduzieren, noch ist es faktisch auch nur annähernd zu einer solchen Dimension gekommen.“ Durch einen fehlenden Absatz im Artikel wird außerdem eine allgemeine Aussage zur Kurzarbeit der BZ zugeordnet, in der Redaktion der Badischen Zeitung war aber keine Kurzarbeit eingeführt worden.

**red.**

# „Mindf\*ck“

## Christopher Wylie zeigt Möglichkeiten, Unentbehrlichkeit und Missbrauch der Social Media.

Der knappe Wahlerfolg Trumps und die ebenso knappe Zustimmung der britischen Wahlberechtigten zum Brexit vor vier Jahren beruhten auf Manipulation der Inhalte sozialer Medien. Die Firma, die das bewerkstelligte, hieß Cambridge Analytica. Sie wurde wesentlich mitkonzipiert und -programmiert vom jungen kanadischen Informatiker Christopher Wylie. Nach seinem Ausstieg fasste er seine Erfahrungen in einem Thriller aus dem realen Leben zusammen, in dem er die wesentlichen Abläufe aufdeckt und die notwendigen Schlussfolgerungen für die demokratisch gewählten Gesetzgebenden benennt. Im Lauf des Jahres 2016 wurde Wylie endgültig klar, was übers Social Web möglich ist, um Menschen gegen deren eigene Interessen in Stellung zu bringen. Destruktivität (z. B. mit Rassismus gegen die Würde Anderer) bekommt größere politische Unterstützung, wenn Gewohnheiten und Schwächen der Internetnutzenden erkannt werden, um psychische Stabilität, ethische Standards und soziales Verhalten erst zu zersetzen und dann durch vermeintlich klare und rasch wirksame Lösungsmöglichkeiten auszutauschen. Man pflegt „die Kunst, den Leuten zu zeigen, was sie sehen wollen, ob real oder nicht, um dadurch ihr Verhalten zu steuern“ (Wylie, S. 157) – sie müssen einem abkaufen, was man ihnen geben will.

### Journalistische Fertigkeiten

Wichtig dafür sind journalistische Fertigkeiten wie gute Recherche im Vorfeld und einfühlsame Interviews sowie wissenschaftliche Expertise in der Psychologie und der Wirkung von Sprache. Gepaart werden muss das allerdings mit Skrupellosigkeit und technischem Verständnis für die Funktionsweise digitaler Maschinen und deren Leistungsfähigkeit sowie sehr viel Geld. Am effizientesten beginnt die Beeinflussung, wenn zum einen gezielt zuerst eher asoziale Persönlichkeiten angesprochen und zum anderen die Schrankenlosigkeiten im Erzielen von Aufmerksamkeit im Web ausgenutzt werden, dann schwappen Mitteilungen schnell in den Mainstream. Cambridge Analytica hat dazu Beeinflussungstools entworfen. Deren Design wurde wesentlich bestimmt durch wissenschaftliche Studien und einfühlsame stundenlange Gespräche mit Menschen aus vorher per Facebookanalyse ausgewählten Gebieten. Die

Persönlichkeit vor dem Rechner gibt frei, wer sie ist, weil sie nicht weiß, welchen materiellen Wert die Persönlichkeitsdaten haben, die sie mit jedem Tastendruck und jeder Mauszeigerbewegung spendet, denn sie wird nicht dafür bezahlt. „Es gibt eine eigene Branche, die sich mit der Bewertung, dem Verkauf und der Lizenzierung von Datenbeständen beschäftigt.“ (Wylie, S. 421) Gleichzeitig werden die Nutzenden angelogen mit der Behauptung, ein Programm, eine Plattform oder ein Dienst sei „kostenlos“, weil sie diesen nicht selbst direkt mit Geld bezahlen.

### Informationsungleichheiten

Dies ist die erste Informationsungleichheit; die zweite eine große Ahnungslosigkeit, was alles erschließbar ist aus menschlichem Tun an mobilen, Taschen-, Tablet- oder Desktopcomputern; die dritte, wie die Daten verknüpft werden; die vierte, welche Schlussfolgerungen daraus gezogen werden; und die fünfte Informationsungleichheit, wie das wieder auf mich einwirkt und mein Verhalten bestimmt. Den Gipfel der Informationsungleichheiten erklimmen wir gerade durch das Ausstatten alltäglichster Geräte auch im privatesten Bereich mit Sensoren sowie Kameras und Mikrofonen. „Smart home“, das vernetzte, fernsteuerbare Zuhause erzeugt „unangemessenen Einfluss motivierter und denkender Räume mit dem Ziel, in die Ausübung unserer Handlungsfähigkeit einzugreifen“, (Wylie, S. 377) und so entstehen weitere Milliarden Gewinne für die Diensteanbieter. Die Idee der menschlichen Handlungsfreiheit „selbständig rationale und unabhängige Entscheidungen zu treffen“ als „Grundlage unseres Rechtssystems beruht auf dem Gedanken, dass unsere Umgebung passiv und unbelebt ist“, (Wylie S. 376), „daher stellt das Gesetz Regeln für das menschliche Handeln auf“, woraus folgt: „Ein brennendes Gebäude kann Menschen Schaden zufügen, aber wir bestrafen das Gebäude nicht, weil es keine Handlungsmacht besitzt.“ (Wylie S. 377)

„Mindf\*ck“ von Christopher Wylie, Dumont-Verlag 2020, 24 Euro; Random house 2019 18 Euro; Penguin books 2020 13 Euro.



# „Sprache und Sein“

Kübra Gümüşay: Hanser Verlag, Berlin. 208 Seiten, 18 Euro.

Kübra Gümüşay, geb 1988, schreibt und referiert zu den Themen Internet, Politik, Feminismus & Rassismus. Sie hat in Hamburg und London Politikwissenschaften studiert und lebt jetzt nun nach Jahren in Oxford wieder mit ihrem Mann und Kind in Hamburg. Gümüşay ist Co-Gründerin zahlreicher Kampagnen und Vereine – u.a. die Antirassismus-Kampagne #SchauHin, das feministische Bündnis #ausnahmslos und die Kampagne »Organisierte Liebe«. Sie ist Fellow des Progressiven Zentrums und Associate Expert am Center for Intersectional Justice. Ihr Blog ein-fremdwoerterbuch.com wurde 2011 für den Grimme Online Award nominiert. Das Magazin Forbes zählte sie 2018 zu den Top 30 unter 30 in Europa im Bereich Media und Marketing.

Nun hat sie ein Buch geschrieben. „Sprache und Sein“ ist, anders als es der Titel vielleicht vermuten lässt, kein philosophischer Grundsatzklärung, sondern ein Plädoyer für eine Sprache, die den Menschen als Individuum betrachtet und nicht als zugehörig zu einer ethnischen oder religiösen Kategorie.

„Wilhelm von Humboldt sagte einst, in jeder Sprache liege »eine eigenthümliche Weltsicht«“ und Gümüşay erläutert dieses Zitat anhand vieler Beispiele, wie die unterschiedlichen Schwerpunkte der Sprache sich in der Kultur ihrer Muttersprachler widerspiegeln: "Die Thaayorre im Norden Australiens kennen keine Wörter für links und rechts, stattdessen verwenden die Thaayorre Himmelsrichtungen, etwa so: Da ist eine Ameise an deinem Nordwest-Arm. Oder: Kannst du die Tasse bitte nach Südsüdost schieben?" Dazu gehört: Schon im Alter von vier oder fünf Jahren könnten Thaayorre selbst in geschlossenen und überdachten Räumen zielgenau die Himmelsrichtungen benennen.

Ein anderer Themenkomplex ergibt sich, ob und welchen Genus eine Sprache verwende. Die im spanischen männliche Brücke werde im Spanischen eher als »groß, gefährlich, lang, stark, stabil und gewaltig“ beschrieben, im Deutschen seien Brücken eher »schön, elegant, fragil, friedlich, hübsch und schlank«. Im Indonesischen, wo es keine geschlechtsspezifischen Pronomen, also kein er, sie oder es gibt, spiele das Geschlecht auch

eine untergeordnete Rolle. Staunend zitiert sie einen Dialog mit einer Person, deren Muttersprache Indonesisch ist. Sie unterhielten sich auf Indonesisch über eine mit Boroditsky befreundete Person. Ihr Gegenüber, dem diese Person unbekannt war, stellte ihr alle möglichen Fragen zu dieser Person. Doch erst in der 21. Frage ging es darum, ob diese Person ein Mann oder eine Frau sei. Gümüşay fragt: „Könnten Sie der Geschichte einer Person folgen, Nachfragen stellen, sich die Person vorstellen, ohne den Drang zu verspüren, ihr Geschlecht wissen zu wollen?“

Kübra Gümüşay untersucht dann im Detail, welche Schwerpunkte diejenigen Sprachen legen, die sie selbst spricht (Türkisch, Deutsch und Englisch). In ihrem "Museum der Sprache", so ihr Bild, unterscheidet sie die Benennenden und die Benannten. Daher sei das Museum nicht komplett, es erfasse lediglich das, was die Benennenden selbst erfassten – so weit, wie deren Sinne und Erfahrungen reichten. Die Benannten seien zuerst einfach nur Menschen, die auf irgendeine Weise von der Norm der Unbenannten abwichen. Fremd. Anders. Manchmal auch einfach nur ungewohnt. Unvertraut. Sie erzeugen Irritationen. Sie sind nicht selbstverständlich. "Die Unbenannten wollen die Benannten verstehen – nicht als Einzelne, sondern im Kollektiv. Sie analysieren sie. Inspizieren sie. Kategorisieren sie. Katalogisieren sie. Versehen sie schließlich mit einem Kollektivnamen und einer Definition, die sie auf die Merkmale und Eigenschaften reduziert, die den Unbenannten an ihnen bemerkenswert erscheinen. Das ist der Moment, in dem aus Menschen Benannte werden. In dem Menschen entmenschlicht werden.“

Gümüşay müsse im Alltag, aber auch auf Konferenzen, in Panels oder Interviews immer wieder Rechenschaft darüber ablegen, wie das denn gehe: Islam und Feminismus, Kopftuch und Emanzipation, Religiosität und Bildung. "Weil die bestehenden Kategorien einfach nicht passen." Jahrelang habe sie das über sich ergehen lassen. Ihr Buch „Sprache und Sein“ versteht sich als ein Beitrag auf der Suche nach einer Sprache, "in der wir alle als Menschen in unserer Komplexität gleichberechtigt existieren können".



### + SWR +

SWR3-App gibt App Nutzern Kontrolle über Musikprogramm. So können Lieder übersprungen oder ausgetauscht werden. Der Livestream des SWR3-Programms kann in der neuen App zudem zurückgespult werden und man kann Lieder erneut und in voller Länge abspielen. Gefällt ein Musikstück nicht, gibt die App auf Klick Alternativ-Vorschläge. Der Algorithmus der App soll dabei selbstlernend sein und das Musikprogramm innerhalb der App immer weiter individualisieren und dem Geschmack des Nutzers anpassen. Beim nächsten Wortbeitrag im linearen Programm wird die Musikwiedergabe dann ausgeblendet.

### + LFK +

LFK leitet Verfahren ein: Anlass ist ein konkreter Hinweis, dass es zu Ausstrahlungen von Demonstrationen und anderen Inhalten der Initiative Querdenken711 bei dem Regionalsender L-TV gegen Zahlung eines Entgelts gekommen sein könnte. „Die Sicherung der Meinungsfreiheit im Land ist eine der wichtigsten Aufgaben der LFK. Und gerade auch zum Schutz der Meinungsfreiheit sind verbindliche Spielregeln erforderlich, deren Einhaltung wir mit Nachdruck sicherstellen“, betont Dr. Wolfgang Kreißig, Präsident der LFK. „Politische Werbung ist kein Kavaliersdelikt und wir werden mit Entschiedenheit dagegen vorgehen, wenn in Baden-Württemberg Sendezeit an interessierte Dritte verkauft wird.“

### + RADIO ENERGY +

Deutscher Radiopreis 2020 verliehen. Der private Hörfunksender Energy wurde für seine in Stuttgart produzierte Sendung „Energy Hood Hop“ ausgezeichnet und setzte sich gegen eine starke Konkurrenz in der Kategorie „Beste Innovation am Morgen“ durch. Die Jury bezeichnete die Energy-Morningshow als „neuen Impuls“, der Themen und Ereignisse aus der Region künstlerisch und auf spielerische Art und Weise präsentiert.

### + PRESSEBALL +

Der 61. Landespresseball in Stuttgart muss aufgrund der aktuellen Corona-Lage ausfallen. Dies ist bedauerlich, da sich die Pressestiftung Baden-Württemberg als unabhängige Selbsthilfeeinrichtung fast ausschließlich aus den Erlösen des Landespresseballs speist. Die Einnahmen aus dem Presseball kommen der Pressestiftung zur Unterstützung in Not geratener Journalist\*innen zu. Mehr Informationen und ein Spendenkonto unter [www.pressestiftung-bw.de](http://www.pressestiftung-bw.de).

### + SWMH +

Bis zu 50 Redakteur\*innen – etwa ein Zehntel der Redaktion der Süddeutschen Zeitung – müssen gehen, wird von verschiedenen Kolleg\*innen unter Berufung auf eine Redaktionsversammlung berichtet. Bis Mitte Dezember können sich Mitarbeiter\*innen freiwillig melden und gegen eine Abfindung ausscheiden. Dies gelte jedoch nur für Angestellte, die bereits mindestens drei Jahre bei der "SZ" sind. Maximal erhalten sie 134.000 Euro, plus weitere 30.000 Euro, wenn sie schon in den nächsten sechs Wochen gehen.

### + PFORZHEIMER ZEITUNG +

Am 1. Oktober wurde die Stelle eines CDO, also eines Chief Digital Officer eingeführt. Diese in der obersten Ebene der PZ-Führung angesiedelte Stelle wird hat bisherige Chefredakteur Magnus Schlecht übernommen. Aufgabe des CDO ist es, gemeinsam mit der Geschäftsleitung – PZ-Verleger Albert Esslinger-Kiefer und dem Geschäftsführenden Verleger Thomas Satinsky – die digitale Transformation des Medienhauses zu steuern. Schlecht wird also so etwas wie der Digitalmanager der PZ sein – und damit eine Entwicklung fortsetzen, die er bereits als Chefredakteur angetrieben hat.



## Bernhard Ballhaus ist tot

Bernhard Ballhaus, der langjährige Studioleiter des SWR und Pionier des regionalen Radios, ist kurz vor seinem 81. Geburtstag verstorben. Ballhaus war seit Juli 1986 Mitglied im DJV Baden-Württemberg, zu diesem Zeitpunkt hatte er schon eine beachtliche Karriere hinter sich. Ab 1959 hatte er zehn Jahre für den „Mannheimer Morgen“ geschrieben und dann begann die Phase, die ihn zum sogenannten Rundfunkpionier machte: Auf seine Initiative hin strahlte zur Bundesgartenschau 1975 in Mannheim der damalige Süddeutsche Rundfunk in der Kurpfalz erstmals eine regionale Morgensendung („Neues auf 99,9“) aus. Am 9. Mai 1979 entstand daraus dann „Kurpfalz-Radio“, Deutschlands erstes Regionalradio – später Vorbild für viele öffentlich-rechtliche und dann private regionale Sendungen. Er moderierte Sendungen live, in denen Hörer\*innen anrufen und Fragen stellen konnten. Damals noch ein Experimentierfeld. 1988 wurde Ballhaus Studioleiter in Mannheim. Vier Jahre nach der Fusion von SDR und SWF ging er 2002 in Rente, 2015 begann die Auflösung des Kurpfalzradios, das ab da schlicht „Studio Mannheim“ hieß.



## Ulrich Preussner gestorben

Kurz vor seinem 97. Geburtstag ist Ulrich Preussner diesen Juni verstorben. Bereits 1949 trat der gebürtige Berliner in den DJV ein, dem er mit einer Unterbrechung bis zu seinem Tod treu blieb. Damit gehört er zu den Urgesteinen unserer Journalistenorganisation. Im Ruhestand zog er mit seiner Frau Renate nach Ludwigsburg und wurde vom BJV 2003 an den DJV Baden-Württemberg überwiesen. Seinen wachen Geist und seinen Wortwitz hat Ulrich Preussner bei vielen Treffen in unserem Landesverband bewiesen.

Treu war er nicht nur dem DJV, sondern auch der SPD, der er, geprägt durch seine Erfahrungen als junger Soldat im zweiten Weltkrieg, nach Kriegsende beitrug. Ulrich Preussner volontierte bei der Bielefelder Zeitung, war danach bei der SPD-nahen Berliner Zeitung Telegraf angestellt. Weitere berufliche Stationen waren unter anderem Dortmund, die AZ in Mannheim und bis zu seinem Ruhestand Pressesprecher des DGB während der Bonner Republik.

# Sehen kann man nicht lernen



*Das Foto von Stefan Bau, der eine seiner Landschaftsfotografien hält, entstand Ende März 2020. Manuela Seith, ladenzwei.com, nahm es mit seiner Kamera auf und Stefan kommentierte ihre Bemühungen mit der schweren Profikamera mit einem trockenem: „Ich liebe es, Profis bei der Arbeit zuzuschauen“. Foto: Manuela Seith*

Wir nehmen Abschied von unserem Kollegen Stefan Bau. Der freie Bildjournalist, Jahrgang 1965, arbeitete im In- und Ausland für Magazine und die Automobilbranche. Mit den Jahren widmete er sich immer mehr der künstlerischen Fotografie. Im Sommer 2018 zeigte er in Karlsruhe seine Ausstellung „Time Travel“. In diesem Projekt ergründete er, wie ein und dieselbe Frau die Entwicklung der Kleidung vom Fell über die Krinoline bis heute erleben würde.

Stefan hatte seit seiner Kindheit nur diesen einen Berufswunsch: Fotograf. Mit Schülerjobs finanzierte er sich die erste Fotoausrüstung und eine Dunkelkammer. Sein erstes Foto verkaufte er an die Badischen Neuesten Nachrichten als er 15 war: Er hatte bei einem Offroad-Rennen fotografiert und wusste auch ohne das Display einer Digitalkamera, dass ihm eine großartige Aufnahme gelungen war. Er entwickelte das Schwarz-weiß-Bild im Format 13x18 cm mit Entwickler, Fixierer und Wasserbad und bekam noch am gleichen Tag von der Redaktion 50 DM Honorar: eine seltene Anerkennung für einen Schüler und definitiv eine Bestätigung für sein Vorhaben.

„Der Journalist kann später noch korrigieren, der Fotograf nicht“, erklärte Stefan Bau vor einigen Jahren in einem Blickpunkt-Interview. Wer beim Fotografieren eines Autos nicht sehe, dass das schiefe Lenkrad den Tacho verdecke oder das Kleid am Model nicht sitze, dem helfe auch die beste Vorbereitung nichts. „Sehen kann man nicht lernen“.

Stefan Bau war ein vielseitiger Fotograf und ein solidarischer Kollege. Seine Aufträge führten ihn durch die ganze Welt, nicht selten transportierte er bei seinen aufwendigen Fotoreisen 200 – bis 300 kg Ausrüstung mit sich. Aber wie anstrengend seine Woche auch gewesen war, Stefan war dennoch immer da, um am Wochenende auch noch bei einer DJV-Tagung oder dem MedienZukunftFestival zu fotografieren. Unentgeltlich natürlich, „ist ja für den DJV“, sagte er.

Stefan war vielen im Landesverband gut bekannt, war Dozent an der Journalistenakademie und so manches Motiv für das Titelblatt des Blickpunkts kam von ihm. Er war im Vorstand des KV Karlsruhe aktiv und hat den DJV immer mit viel Energie und guter Laune unterstützt.

Vier bis fünf Aufträge hatte Stefan Bau in normalen Wochen, doch als die Corona-Krise die Künstlerinnen und Freiberufler ihrer Verdienstmöglichkeiten beraubte, hatte auch Stefan nichts mehr zu tun. Wie es seine Art war, sorgte er sich nicht nur um sich selber. Unter dem hashtag #supporttheartist hat er in den sozialen Medien eine Bewegung ins Leben gerufen, um in der schweren Zeit eine Plattform der Solidarität zu bieten. Unser Foto zeigt ihn im Ladenzwei in Karlsruhe, wo er während des Lockdowns eigene Arbeiten im Schaufenster zeigte.

Am 14. Juli ist Stefan Bau von uns gegangen. Wir vermissen ihn.

**Susann Mathis**

# Wir gratulieren

## In den 90ern

Franz Krämer 11.10. (95 Jahre)  
Walter Haseloff 03.10. (92 Jahre)

## 90 Jahre

Rolf Lamprecht 12.10.  
Annerose Lohberg-Goelz 21.10.  
Heinz Mörsberger 13.11.  
Wolfgang Rainer 07.10.  
Heinz L. Steuber 24.11.  
Oswald Toppel 05.10.

## In den 80ern

Cornelius Stäbler 16.10. (88 Jahre)  
Heinz Skrzpietz 26.10. (87 Jahre)  
Theo Stemmler 03.10. (84 Jahre)  
Klaus-Jürgen Gaiser 09.10. (83 Jahre)  
Clemente Torras Monclús 24.11. (83 Jahre)  
Gerd Dörr 14.11. (82 Jahre)  
Utz-Holger Schaufler 07.11. (81 Jahre)  
Hans Weckesser 10.10. (81 Jahre)

## 80 Jahre

Ursel Haggoney 12.11.

## 75 Jahre

Manfred Fritz 21.11.  
Manfred Köncke 10.10.  
Karl-Dieter Möller 21.11.  
Dieter A. Stetter 16.11.

## 70 Jahre

Reinhard Fiedler 23.10.  
Susanne Heinzl 13.10.  
Frithjof Heller 17.11.  
Gabriele Heyd 30.11.  
Reinhard A. Richardon 27.10.  
Bernd Guido Weber 17.10.  
Axel Wolf 29.10.

## 65 Jahre

Christiane von Boehm 05.10.  
Heinz Folk 06.10.  
Claus Kober 07.11.  
Klaus Laas 06.10.  
Anne Laszlo 07.10.  
Egbert Manns 07.10.  
Terezia Pavelkova 27.11.  
Michael Seidl 19.11.  
Ines Maria Steding 06.11.

## 60 Jahre

Gabriele Benitz 16.10.  
Klaus Berghoff 20.10.  
Peter Braun 19.11.  
Markus Engel 12.11.  
Duschan Gert 29.10.  
Anthea Götz 06.11.  
Stefan Kriz 19.10.  
Ernst Krumm 19.11.  
Lukas Lehmann 21.11.  
Markus Mack 28.12.  
Ulrike Rapp-Hirrlinger 25.11.  
Gabriele Schoder-Heilemann 30.11.  
Mathias Schott 21.10.  
Michael Stierle 11.11.  
Frank Westbomke 15.11.

Falls Sie keine Veröffentlichung in der Geburtstagsliste unseres Blickpunkts wünschen, bitten wir um schriftliche Mitteilung an den DJV Baden-Württemberg

### Der DJV Baden-Württemberg trauert um:

Ulrich Preussner, 96 Jahre · Bernhard Ballhaus, 80 Jahre  
Hans-Dieter Wolz, 65 Jahre · Stefan Bau, 56 Jahre · Ute Korn-Amann, 50 Jahre

## IMPRESSUM



### HERAUSGEBER:

Deutscher Journalisten-Verband,  
Landesverband Baden-Württemberg e.V. (DJV),  
Gewerkschaft der Journalistinnen und Journalisten (Landesvorstand)  
V.i.S.d.P.: Dagmar Lange

### REDAKTION:

Dagmar Lange, Dr. Susann Mathis, Rudi Doster  
info@blickpunkt-bw.de

### AUTOR\*INNEN:

Wolfgang Heinzel, Bernhard Hentschel, Dagmar Lange, Susann Mathis,  
Markus Pfalzgraf, Ulrich Spitzmüller

### GRAFIK / HERSTELLUNG:

Rudi Doster · rdesign56 Stuttgart

### NÄCHSTE AUSGABE: 4/2020

Redaktionsschluss: 4. Dezember 2020

### DJV-Landesgeschäftsstelle:

Hausanschrift: Herdweg 63, 70174 Stuttgart

### Postanschrift:

Postfach 15 01 24, 70075 Stuttgart  
Telefon: 0711-222 49 54-0 · Fax: 0711-222 49 54-44  
Internet: www.djv-bw.de · e-Mail: info@djv-bw.de

Änderung der Zustelladresse bitte direkt an die Geschäftsstelle  
des DJV-Landesverbandes Baden-Württemberg.  
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Der DJV-Blickpunkt erscheint vierteljährlich.  
Einzelpreis: € 3,- · Abo-Preis jährlich: € 10,- · Auflage: 4.500

### ANZEIGENVERWALTUNG:

Rudi Doster · rdesign56 · Tel. 0711-51875648 · rdesign56@gmx.de



## Gesunder Journalismus beruht auf Fakten.

Zuverlässige und aktuelle Informationen zu allen Themen  
rund um die Gesundheit und das Gesundheitswesen –  
dafür ist das Mediaportal der AOK Baden-Württemberg  
die erste Adresse: [aok-bw-presse.de](http://aok-bw-presse.de)

### Pressestelle der AOK Baden-Württemberg

Telefon 0711 2593-229  
Telefax 0711 2593-100  
E-Mail [presse@bw.aok.de](mailto:presse@bw.aok.de)  
Twitter @aokbwpresse

AOK Baden-Württemberg